Miniatur-Bibliothek
der
Deutschen Classiker.

Zehnte Lieferung.

Lessings Nathan der Weise.

Erster Theil.

LESSING

Miniatur=Bibliothek

der

Deutschen Classiker.

Lessings Nathan der Weise.

Erster Theil.

Gotha & Neu=York.
Im Verlag des Bibliographischen Instituts.
1827.

Frankfurt a. M., gedruckt bei J. F. Wenner.

Auswahl
von
Lessings Werken.

Nathan der Weise.

Erster Theil.

Miniatur-Ausgabe.

Gotha.

Leben des Schriftstellers.

Gottfried Ephraim Lessing.

Geboren 22. Jan. 1729. Gestorben 15. Febr. 1781.

Der große Lessing erblickte das Licht der Welt zu Kamenz in der Lausitz, wo sein Vater Prediger war. Dieser, ein frommer sehr gelehrter Mann, der sich fast ununterbrochen mit Studiren beschäftigte, weckte durch sein Beispiel im Geiste des muntern Knaben bald seltne Arbeitslust und eine große Vorliebe zu Büchern. Wie stark diese war, zeigte sich auffallend bei öftern Gelegenheiten. Ein Maler sollte ihn einst — er war damals kaum fünf Jahre alt — malen, und ihm zur Seite ein im Käfig sitzender Vogel, allein der Kleine widersprach und setzte es durch, daß er „mit einem großen Haufen Bücher" abgebildet wurde. Den Unterricht genoß Lessing von seinem der kirchlichen Orthodoxie streng ergebenen Vater, dann einem Hauslehrer und in der Schule seines Geburtsortes

und später in der zu Königsbrück. Zwölf Jahre alt vertrauten seine Eltern ihn der Fürstenschule zu Meißen an, wo er bis zum achtzehnten Jahre hauptsächlich der classischen Literatur und Mathematik, daneben der Philosophie, den neuern Sprachen und schönen Künsten, großen Eifer und Privatfleiß widmete. Viel verdankt Lessing dieser Schule und noch in spätern Lebensjahren spricht er von ihr mit Erkenntlichkeit und Liebe.

Er verließ Meißen im Jahr 1746 und bezog die Universität Leipzig, ohne jedoch für ein besonderes Studium entschieden zu seyn, weil die reiche Fülle seiner Anlagen für alle Fächer hinzureichen schien. Von den akademischen Docenten, von denen er bald diesen, bald jenen, planlos und ohne Ausdauer hörte, genügten ihm keine ganz. Oft spottete er ihrer mit jugendlichem Leichtsinn, und nur der große Ernesti, und Professor Kästner, bei dem er zwei Jahre unausgesetzt Disputirübungen besuchte, gewannen seine Achtung. Einen Freundschaftsbund, der sich nie wieder löste, schloß er in Leipzig mit Weiße, und unter seinen übrigen dortigen Freunden finden wir Heinrich und Adolph Schlegel, Zachariä und den nachmals als Freidenker bekanntgewordenen Mylius. Gymnastische Übungen, Reiten, Tanzen, Fechten und Voltigiren wirkten wohlthätig auf seine körperliche Bildung, während poetische Beschäftigungen ihn immer mehr von einer bestimmten Facultätswissenschaft entfernten.

Das Theater, in Leipzig damals unter Leitung von Madam Neuber, ward sein Abgott. Mit den Schauspielern trat er bald in nähern Umgang, der für seine Neigung zur dramatischen

Kunst und Poesie von hochwichtigem Einfluß war. Morgens wohnte er den Proben, Abends den Vorstellungen bei, und er fing nun selbst an Lustspiele zu dichten. Der junge Gelehrte, ein schon in Meißen angefangenes Lustspiel, Damon, die alte Jungfrau, erschienen jetzt nicht nur öffentlich unter seinem Namen, er brachte sie auch, und mit Beifall auf die Neubersche Bühne. Indessen sahen seine ehrbar-strengen Eltern mit immer steigendem Widerwillen in der Verbindung ihres Sohnes mit Schauspielern etwas Unwürdiges und Verwerfliches; aufgebracht riefen sie ihn in die Heimath zurück. Hier, fern von Wein und Liebe, dichtete er Anakreontische Lieder, wandert' auch bald wieder nach Leipzig, zurück, und von da, als ihm die dortigen Verhältnisse, wegen Veränderungen in der Neuberschen Gesellschaft nicht mehr zusagten, nach Berlin, wohin sich sein Freund Mylius schon früher begeben hatte. Mit diesem gemeinschaftlich bearbeitete er eine damals nicht unwichtige Zeitschrift, Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters, und besorgte die Herausgabe seiner unter dem Titel Kleinigkeiten, bekannten trefflichen Gedichte. Von Berlin riefen ihn die wiederholten Vorstellungen seines Vaters nach Wittenberg, wo sein Bruder, Johann Gottlieb, nachmaliger Conrector zu Chemnitz, studirte. Er wurde hier, seinem Vater zu Gefallen, Magister, schrieb seine höchstgeistvolle Würdigung von Klopstocks Messiade, übersetzte Xuarte's Prüfung der Köpfe aus dem Spanischen, und ward 1751 von der Gesellschaft von Freunden der schönen Wissenschaften in Halle zum Ehrenmitgliede ernannt.

1753 verließ Lessing Wittenberg und kehrte nach Berlin zurück. An Mylius Stelle, (den auf einer Reise nach Amerika der Tod schon in London überraschte), übernahm er die Redaktion des wissenschaftlichen Theils der Vossischen Zeitung, und fand am ehrwürdigen Mendelssohn und dem freisinnigen Nicolai Freunde. Lessing fühlte sich im vertraulichen Umgang, im gemeinschaftlichen Studium mit so seltenen, im Streben nach Wahrheit ihm gleichgestimmten, Geistern eine Zeitlang wohl und glücklich. Nur als ihm die Bearbeitung seiner Miß Sara Sampson die Nothwendigkeit auflegte seinen geräuschvollen Aufenthalt mit stiller Einsamkeit zu wechseln, schied er aus jenem Kreise und wendete sich nach Potsdam, dem Geburtsorte jenes tief ergreifenden Trauerspiels. Den reichen Beifall, den er dafür auf Deutschlands Bühnen erntete, erneuerte in Lessings Seele den Wunsch, der Bühne selbst wieder näher zu seyn; er zog von neuem nach dem lieb gewonnenen Leipzig. Da machte er die Bekanntschaft des Kaufmanns Winkler, eines reichen, aber geitzigen Mannes, mit dem er sich zur Ausführung eines großen Reiseplans verband. Der Ausbruch des siebenjährigen Kriegs trat hindernd dazwischen, und Lessing ward mit seinem Reisegefährten in einen ärgerlichen Prozeß verwickelt. Indessen sah er sich für solche Unannehmlichkeiten reichlich entschädigt durch die frohen Tage, die er nun wieder mit seinem alten Freunde Weiße, so wie mit Kleist, dem Dichter des Frühlings, verlebte, welcher sich damals in Dienstverhältnissen in Leipzig aufhielt. Auch begann er seit 1757, mit Nicolai und Mendelssohn die Herausgabe der

Bibliothek der schönen Wissenschaften. Mit der uneigennützigsten Liebe für Wissenschaft und Kunst, bestimmte er deren Ertrag zu einem Preise für das gelungenste Schauspiel. Für seine Virginia, nachmals Emilia Galotti, allgepriesenes Drama seiner Zeit war Leipzig ebenfalls die Wiege. Noch mehr Großes und Treffliches würde er hier geleistet haben, aber fast zu gleicher Zeit rief den kampflustigen Kleist der Wille seines Königs zur Armee und Weiße reiste nach Paris. Nun eilte auch Lessing, der sich einsam fühlte, weg, und abermals nach Berlin. Im Verein mit seinen beiden berühmten Freunden gab er hier die Literaturbriefe heraus, und ward 1760 Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Um so angenehmer seine Lebensverhältnisse für jeden Beobachter scheinen mußten, um so mehr mußte es befremden, als bald nachher verlautete, Lessing sey vom General Tauenzien in Breslau als Secretär gewonnen. Und doch war es nicht anders! Noch in demselben Jahre ging er nach Breslau. Ein neues, interessantes, wenn auch seinen frühern Verhältnissen fremdartiges Leben wartete hier seiner. In den Zirkeln der höhern Militairs, an denen er nun Theil nahm, wurde er zum Jünger des Vergnügens, zum Spieler. Pharao war sein Zeitvertreib. Sein lockerer Lebenswandel ward so notorisch, daß selbst ein Mendelssohn auf ihn die beißenden Worte richtete:

Wenn er nicht hört, nicht spricht, nicht fühlt,
Noch sieht; was thut er denn? er spielt!

Trotz alle dem — in 5 Jahren war kein Wort von ihm gedruckt worden — war Lessing

dem Dienste der Kunst und Wissenschaft nicht abtrünnig. Während ihn die Freunde vom Strudel des Vergnügens verschlungen glaubten, überraschte er die Welt mit theologischen Untersuchungen, entstand der Plan zu seiner Minna von Barnhelm, diesem Meisterwerk in Darstellung der Charaktere und Wahrheit des Witzes, sammelte er Materialien zum Laokoon, oder über die Gränzen der Poesie und Malerei, jene unerschöpfliche Fundgrube für den Forscher des Alterthums, den Philosophen, den Aesthetiker. Beide Werke erschienen erst in Berlin, wohin sich ihr Verfasser wiederum wendete, um fortan frei im Gebiete der Literatur sich zu bewegen, nachdem er 1765 seiner Anstellung in Breslau entsagt hatte. *)

Aber diese plötzliche Veränderung seiner Lage sagte ihm nicht zu. Er wurde, einer sitzenden ruhigen Lebensweise entwöhnt, mißmuthig; — und erwünscht kam ihm daher der Ruf zu einer Anstellung als Dramaturg am Hamburger Theater. Er trat in dieses Amt 1767. Als dessen Frucht reifte seine unvergleichliche Dramaturgie. Aber bald entstand ein störendes Mißverhältniß — genährt durch seine scharfen

---

*) Bei seinem Umzuge nach Berlin zeigte sich's, wie sehr in einzelnen Fällen Lessing's Herzensgüte gemißbraucht wurde. Er hatte seinen Bedienten einige Wochen mit Meubeln und Kleidungsstücken vorausgeschickt. Dieser gab sich bei dem künftigen Wirth seines Herrn für dessen Bruder aus, borgte lustig und guter Dinge auf Lessings Namen, und war so frech, desselben Kleider und Wäsche zu tragen. Lessing kam, erfuhr die Unverschämtheit, und entließ ihn — ohne ein hartes Wort.

Kritiken — zwischen ihm und den Vorstehern der Bühne. Um daher nicht bloß von dieser seine Existenz abhängig zu machen, ward er Theilnehmer eines buchhändlerischen Geschäfts und dadurch selbst Mitverleger der Dramaturgie; mußte aber die traurige Erfahrung machen, daß schon nach zwei Jahren die ganze Unternehmung scheiterte, wodurch er sein weniges Vermögen verlor. Zugleich gerieth er mit dem geheimen Rath Klotz in Halle in einen berüchtigten gelehrten Streit, welcher die Veranlassung zu Lessings antiquarischen Briefen wurde, und mit der literarischen Vernichtung seines Gegners endigte. — Es ist begreiflich, wie alles dieses zusammenwirkte, ihm sein Leben in Hamburg sehr zu verleiden. Schon hatte er den Plan gefaßt, nach Italien zu reisen, um dort einzig und allein den Wissenschaften zu leben; da ward ihm, 1769, auf Eberts Empfehlung, eine sehr ehrenvolle und vortheilhafte Anstellung an der Bibliothek in Wolfenbüttel geboten. Seine Freude war groß! Durch einen ansehnlichen Gehalt niederer Lebenssorgen enthoben, sollte er mit einem Hofe in Verbindung treten, an welchem damals — wie an keinem andern in Deutschland — vaterländische Literatur geschätzt wurde; die reiche Bibliothek sollte ihm zu freiem wissenschaftlichen Wirken ihre Schätze öffnen, denn der Erbprinz — so äußert sich Lessing selbst — hatte mehr darauf gesehen, daß er die Bibliothek, als daß die Bibliothek ihn benutzen sollte. Lessing war noch unverheirathet. Aber gerade in dieser entscheidungsvollen Zeit seines äußern und innern Lebens fesselte ihn in Hamburg eine geistreiche Kaufmannswittwe, Madame König, und sie brachte er als Gattin

mit nach *Wolfenbüttel*, wo er das Prädicat eines herzoglich Braunschweigschen Hofraths empfing. Ein heiteres und herrliches Wirken bezeichnete hier seine literärische Thätigkeit. *Ernst und Falk, oder Gespräche für Freimaurer*, *) eine neue Umarbeitung seiner kleinen Schriften (unter dem Titel *vermischte Schriften*) mit *Ramler's* Hülfe veranstaltet, eine Abhandlung über ein aufgefundenes wichtiges Manuscript des *Berengar* gegen die katholische Verwandlungslehre im Abendmahl, erschienen und *Emilia Galotti* wurde 1772 zum erstenmale in Braunschweig mit großem Beifall aufgeführt. Durch seine *Beiträge zur Geschichte und Literatur aus den Schätzen der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel*, und durch seine Schrift *über das Alter der Oelmalerei*, verbürgte er zugleich seine Tüchtigkeit als eifriger Bibliothekar und als scharfblickender Forscher auf dem Gebiete der Kunst. Allein das anhaltende Studiren hatte nachtheilig auf seine Gesundheit gewirkt. Unter der Geißel der Hypochondrie wurde sie immer wankender. Einige Reisen nach *Hamburg* und *Berlin* hatten den gewünschten Erfolg für körperliche Stärkung nicht; und als ihm am letztgenannten Orte vortheilhafte Anträge aus *Wien* zukamen, säumte er nicht, auch dahin sich zu begeben, ohne jedoch in nähere Verbindlichkeiten einzugehen. Man wollte ihn für eine zu errichtende Akademie der Wissenschaften gewinnen; aber er zog vor, den Prinzen *Leopold* von Braunschweig, der eben von Wien

---

*) Schon in Hamburg war Lessing Freimaurer geworden.

aus, Italien zu bereisen im Begriff stand, nach diesem steten Ziele seiner sehnlichsten Wünsche zu begleiten. Im Frühjahre 1775 reisten sie ab, und schon zu Ende desselben Jahres kehrten sie wieder. Auch Mannheim wollte den hochberühmten Mann durch glänzende Versprechungen fesseln; allein Lessing, welcher 1777 selbst hingereißt war, brach die Unterhandlungen ab, weil er bei manchen Großen die Gesinnungen nicht zu finden glaubte, die er sich wünschte.

Um diese Zeit erschienen die berühmten Wolfenbüttler Fragmente, welche das Positive des Christenthums mit sehr scharfen Waffen angriffen, als deren Herausgeber sich Lessing nannte, für deren Verfasser er aber mit Unrecht galt. *) Sie wurden die Veranlassung der ärgerlichsten Anfeindungen und Verketzerungen von Seiten der erzürnten Theologen und während zugleich seine Gesundheit zerfiel, seine jovialische Laune zur Misanthropie sich verkehrte: sank auch seine gute innig geliebte Gattin als Wöchnerin ins Grab. Von nun an neigte sich Lessing's trüber Lebensabend nach und nach zum Scheiden. Zwei herrliche Werke noch bildeten gleichsam den strahlenden Schlußstein seiner Laufbahn: Nathan der Weise und die Erziehung des Menschenge-

*) Der Verfasser der Fragmente, die selbst nach dem Urtheile großer Theologen von scharfsinnigen und wichtigen Ansichten voll sind, war höchst wahrscheinlich Hermann Samuel Reimarus, geboren zu Hamburg 1694, gestorben daselbst als Professor 1768. Widerlegt sind die Fragmente am vollkommensten von Döderlein.

schlechts, beide nicht minder reich an großen freisinnigen Ideen, als ausgezeichnet durch tiefe Ehrfurcht vor der allwaltenden Gottheit. Sein Tod war plötzlich; am 15. Februar 1781, Abends, als er sich zur Ruhe legte, überfiel ihn Engbrüstigkeit und bald darauf war der große Geist entflohen. Er starb im 53sten Jahre. —

Lessing war einer von den regsamen Geistern, die überall, wohin sie sich im Gebiete des Wissens, Glaubens und Meinens wenden, die heftigsten Gährungen und Erschütterungen hervorbringen. In der Theologie, wie auf der Bühne und in der Kritik machte er nicht bloß Epoche, sondern veranlaßte auch eine allgemeine Reibung, einen allgemeinen Umschwung. Alle seine Schriften zeugen von der lebendigsten Stärke des innersten, tiefsten Geistes; von der seltensten, gediegensten, von einer beispiellos vielseitig wissenschaftlichen Bildung. Da sie so genau mit seinem äußerlichen Lebensschicksal zusammenhängen, so haben wir die wichtigsten schon in diesem biographischen Umrisse aufgeführt. Wer eine sehr interessante und ausführliche Belehrung darüber sucht, dem bietet sie Friedrich Schlegel in:

Lessing's Gedanken und Meinungen, aus dessen Schriften zusammengestellt und erläutert. 3 Theile. Leipzig 1804. Neueste Auflage 1810, verglichen mit:

Jördens Lexicon deutscher Dichter und Prosaisten; und

G. E. Lessing's Leben, nebst seinem noch übrigen literar. Nachlasse, von dessen Bruder K. G. Lessing. 2 Theile. Berlin 1793.

Werfen wir einen Blick auf des großen Mannes Charakter, so vergegenwärtigt sich uns ein schöner Verein von ausgezeichneten Vorzügen des Geistes und liebenswürdigen Tugenden des Herzens, der unsre gerechteste Bewundrung erweckt. Ehrfurcht vor dem Heiligen, was er als wahr erkannt hatte, belebte ihn immer; aber frei müsse der Geist denken, wie der Körper frei athme — das war sein Grundsatz, und trotz allen Widersachern, die ihn schmähten, kann ihm den Ruhm eines guten protestantischen Christen die gerechte Nachwelt nicht absprechen. Herzensgüte war das Gepräge aller seiner Handlungen, und großen Theils aus diesem Grunde war ängstliches Wirthschaften seine Sache nicht. Des Armen Thränen ließ er, stand es in seinen Kräften, nie ungetrocknet; er war der zuverlässigste Freund, Bruder, Vater, Gatte. Bei seiner umfassenden Gelehrsamkeit und großer Berühmtheit blieb er eben so weit von Unbescheidenheit, als von kriechender Verläugnung der Erkenntniß seines Werthes entfernt. Bis an den trüben Abend seines Lebens, fast immer heitern Humors, den attischer Witz würzte, war er stets eine Zierde seiner Gesellschaft. Der hohe Genius, wie sein Zeitgenosse Klopstock, war er nicht; wohl aber seiner Zeit gefeiertster Dramatiker. Nathan der Weise und Emilie Galotti leuchten als ewige Sterne erster Größe. — Mehr Witz, Scharfsinn und Beurtheilungskraft, als Phantasie und Schöpfungskraft, entschiedenere Anlage zur Kritik, Literatur und Philosophie, als zur Dichtkunst, bezeichnen Lessings Genius. Sein Styl ist lebendig gewandt und rein, und in den prosaischen Schriften seiner reifern Jahre, classisches Muster. —

Selten vereinigen sich alle hohen Anlagen des menschlichen Geistes so ganz in einem Manne, selten bieten Wissen, Kunst und Genie sich so behülflich die Hand. Lessings schriftstellerischen Charakter von allen Seiten zu schildern erfordert den Raum eines ganzen Buchs.

Meyer.

Nathan der Weise.

Ein
dramatisches Gedicht
in fünf Aufzügen.

Personen.

Sultan Saladin.

Sittah, dessen Schwester.

Nathan, ein reicher Jude in Jerusalem.

Recha, dessen angenommene Tochter.

Daja, eine Christin, aber in dem Hause des Juden, als Gesellschafterin der Recha.

Ein junger Tempelherr.

Ein Derwisch.

Der Patriarch von Jerusalem.

Ein Klosterbruder.

Ein Emir, nebst verschiedenen Mameluken des Saladin.

Die Scene ist in Jerusalem.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Scene: Flur in Nathan's Hause.)

Nathan von der Reise kommend. Daja ihm entgegen.

Daja. Er ist es! Nathan! — Gott sey ewig Dank,
Daß Ihr doch endlich einmahl wiederkommt!

Nathan. Ja, Daja, Gott sey Dank! Doch warum endlich?
Hab' ich denn eher wiederkommen wollen?
Und wiederkommen können? Babylon
Ist von Jerusalem, wie ich den Weg
Seit ab, bald rechts, bald links, zu nehmen bin
Genöthigt worden, gut zwey hundert Meilen;
Und Schulden eincassiren ist gewiß
Auch kein Geschäft, das merklich fördert, das
So von der Hand sich schlagen läßt.

Deja. O Nathan,
Wie elend, elend hättet Ihr indeß
Hier werden können! Euer Haus . . .

Nathan. Das brannte,
So hab' ich schon vernommen. — Gebe Gott,
Daß ich nur Alles schon vernommen habe!

Daja. Und wäre leicht von Grund aus abgebrannt.

Nathan. Dann, Daja, hätten wir ein neues uns
Gebaut, und ein bequemeres.

Daja. Schon wahr! —
Doch Recha wär' bey einem Haare mit
Verbrannt.

Nathan. Verbrannt? Wer? meine Recha? sie? —
Das hab' ich nicht gehört — Nun denn! So hätte
Ich keines Hauses mehr bedurft. — Verbrannt
Bey einem Haare? — Ha! sie ist es wohl!
Ist wirklich wohl verbrannt! — Sag nur heraus!
Heraus nur! Tödte mich: und martre mich
Nicht länger. — Ja, sie ist verbrannt.

Daja. Wenn sie
Es wäre, würdet Ihr von mir es hören?

Nath. Warum erschreckest du mich denn? — O Recha!
O meine Recha!

Daja. Eure? Eure Recha?

Nathan. Wenn ich mich wieder je entwöhnen müßte,
Dieß Kind mein Kind zu nennen!

Daja. Nennt Ihr Alles,
Was Ihr besitzt, mit eben so viel Rechte
Das Eure?

Nathan. Nichts mit größerm! Alles, was
Ich sonst besitze, hat Natur und Glück
Mir zugetheilt. Dieß Eigenthum allein
Dank' ich der Tugend.

Daja. O wie theuer laßt
Ihr Eure Güte, Nathan, mich bezahlen!
Wenn Güt' in solcher Absicht ausgeübt,
Noch Güte heißen kann!

Nathan. In solcher Absicht?
In welcher?

Daja. Mein Gewissen . . .
Nathan. Daja, laß
Vor allen Dingen dir erzählen . . .
Daja. Mein
Gewissen, sag' ich . . .
Nathan. Was in Babylon
Für einen schönen Stoff ich dir gekauft.
So reich, und mit Geschmack so reich! Ich bring
Für Recha selbst kaum einen schönern mit.
Daja. Was hilft's? Denn mein Gewissen, muß ich Euch
Nur sagen, läßt sich länger nicht betäuben.
Nathan. Und, wie die Spangen, wie die Ohrgehenke,
Wie Ring und Kette dir gefallen werden,
Die in Damaskus ich dir ausgesucht:
Verlanget mich zu sehn.
Daja. So seyd Ihr nun!
Wenn Ihr nur schenken könnt! nur schenken könnt!
Nathan. Nimm du so gern, als ich dir geb': — und schweig!
Daja. Und schweig! — Wer zweifelt, Nathan, daß Ihr nicht
Die Ehrlichkeit, die Großmuth selber seyd?
Und doch . . .
Nathan. Doch bin ich nur ein Jude. — Gelt,
Das willst du sagen?
Daja. Was ich sagen will,
Das wißt Ihr besser.
Nathan. Nun, so schweig!
Daja. Ich schweige.
Was Sträfliches vor Gott hierbey geschieht,
Und ich nicht hindern kann, nicht ändern kann, —
Nicht kann, komm' über Euch!
Nathan. Komm über mich! —
Wo aber ist sie denn? wo bleibt sie? — Daja

Wenn du mich hintergehst! — Weiß sie es denn,
Daß ich gekommen bin?

Daja. Das frag' ich Euch!
Noch zittert ihr der Schreck durch jede Nerve;
Noch malet Feuer ihre Phantasie,
Zu Allem, was sie malt. Im Schlafe wacht,
Im Wachen schläft ihr Geist: bald weniger
Als Thier, bald mehr als Engel.

Nathan. Armes Kind!
Was sind wir Menschen!

Daja. Diesen Morgen lag
Sie lange mit verschloßnem Aug', und war
Wie todt. Schnell fuhr sie auf, und rief: „Horch! „horch!
„Da kommen die Kamehle meines Vaters!
„Horch! seine sanfte Stimme selbst!" Indem
Brach sich ihr Auge wieder; und ihr Haupt,
Dem seines Armes Stütze sich entzog,
Stürzt' auf das Kissen. — Ich, zur Pfort' hinaus!
Und sieh: da kommt Ihr wahrlich! kommt Ihr wahrlich! —
Was Wunder! ihre ganze Seele war
Die Zeit her nur bey Euch — und ihm. —

Nathan. Bey ihm?
Bey welchem Ihm?

Daja. Bey ihm, der aus dem Feuer
Sie rettete.

Nathan. Wer war das? wer? — Wo ist er?
Wer rettete mir meine Recha? wer?

Daja. Ein junger Tempelherr, den, wenig Tage
Zuvor, man hier gefangen eingebracht,
Und Saladin begnadigt hatte.

Nathan. Wie?
Ein Tempelherr, dem Sultan Saladin
Das Leben ließ! Durch ein geringres Wunder

War Recha nicht zu retten? Gott!

Daja. Ohn' ihn,
Der seinen unvermutheten Gewinnst
Frisch wieder wagte, war es aus mit ihr.

Nath. Wo ist er, Daja? dieser edle Mann? —
Wo ist er? Führe mich zu seinen Füßen.
Ihr gabt ihm doch fur's Erste, was an Schätzen
Ich euch gelassen hatte? gabt ihm Alles?
Versprach ihm mehr? weit mehr?

Daja. Wie konnten wir?

Nathan. Nicht? nicht?

Daja. Er kam, und Niemand weiß woher.
Er ging, und Niemand weiß wohin. — Ohn' alle
Des Hauses Kundschaft, nur von seinem Ohr
Geleitet, drang, mit vorgespreiztem Mantel,
Er kühn durch Flamm' und Rauch der Stimme nach,
Die uns um Hülfe rief. Schon hielten wir
Ihn verloren, als aus Rauch und Flamme
Mit Eins er vor uns stand, im starken Arm'
Empor sie tragend. Kalt, und ungerührt
Vom Jauchzen unsers Danks, setzt seine Beute
Er nieder, drängt sich unters Volk, und ist —
Verschwunden!

Nathan. Nicht auf immer, will ich hoffen.

Daja. Nachher, die ersten Tage, sahen wir
Ihn unter Palmen auf und nieder wandeln,
Die dort des Auferstandnen Grab umschatten.
Ich nahte mich ihm mit Entzücken, dankte,
Erhob, entboth, beschwor, — nur Einmahl noch
Die fromme Creatur zu sehn, die
Nicht ruhen könne, bis sie ihren Dank
Zu seinen Füßen ausgeweinet.

Nathan Nun?

Daja. Umsonst! Er war zu unsrer Bitte taub;
Und goß so bittern Spott auf mich besonders...

Nathan. Bis dadurch abgeschreckt . . .

Daja. Nichts weniger!
Ich trat ihn jeden Tag von neuem an;
Ließ jeden Tag von neuem mich verhöhnen.
Was litt ich nicht von ihm! Was hätt' ich nicht
Noch gern ertragen! — Aber lange schon
Kömmt er nicht mehr, die Palmen zu besuchen,
Die unsers Auferstandnen Grab umschatten;
Und Niemand weiß, wo er geblieben ist. —
Ihr staunt? Ihr sinnt?
Nathan. Ich überdenke mir,
Was das auf einen Geist, wie Recha's, wohl
Für Eindruck machen muß. Sich so verschmäht
Von dem zu finden, den man hochzuschätzen
Sich so gezwungen fühlt; so weggestoßen,
Und doch so angezogen werden! — Traun,
Da müssen Herz und Kopf sich lange zanken,
Ob Menschenhaß, ob Schwermuth siegen soll.
Oft siegt auch keines; und die Phantasie,
Die in den Streit sich menget, macht dann Schwärmer,
Bey welchem bald der Kopf das Herz, und bald
Das Herz den Kopf muß spielen. — Schlimmer Tausch! —
Das Letztere, verkenn' ich Recha nicht,
Ist Recha's Fall: sie schwärmt.
Daja. Allein so fromm,
So liebenswürdig!
Nathan. Ist doch auch geschwärmt!
Daja. Vornehmlich Eine — Grille, wenn Ihr wollt,
Ist ihr sehr werth. Es sey ihr Tempelherr
Kein Irdischer, und keines Irdischen;
Der Engel einer, deren Schutze sich
Ihr kleines Herz, von Kindheit auf, so gern
Vertrauet glaubte, sey aus seiner Wolke,
In die er sonst verhüllt, auch noch im Feuer,

Um sie geschwebt, mit Eins als Tempelherr
Hervorgetreten. — Lächelt nicht! — Wer weiß?
Laßt lächelnd wenigstens ihr einen Wahn,
In dem sich Jud' und Christ und Muselmann
Vereinigen; — so einen süßen Wahn!

Nathan. Auch mir so süß! — Geh, wackre Daja, geh:
Sieh, was sie macht; ob ich sie sprechen kann. —
Sodann such' ich den wilden, launigen
Schutzengel auf. Und wenn ihm noch beliebt,
Hiernieden unter uns zu wallen; noch
Beliebt, so ungesittet Ritterschaft
Zu treiben: find' ich ihn gewiß, und bring'
Ihn her.

Daja. Ihr unternehmet viel.

Nathan. Macht dann
Der süße Wahn der süßern Wahrheit Platz; —
Dann, Daja, glaube mir, dem Menschen ist
Ein Mensch noch immer lieber, als ein Engel: —
So wirst du doch auf mich, auf mich nicht zürnen,
Die Engelschwärmerin geheilt zu sehn?

Daja. Ihr seyd so gut, und seyd zugleich so schlimm!
Ich geh! — Doch hört! — doch seht! — Da kömmt sie selbst.

Zweiter Auftritt.

Recha, und die Vorigen.

Recha. So seyd Ihr es doch ganz und gar, mein Vater?
Ich glaubt', Ihr hättet Eure Stimme nur
Vorausgeschickt. Wo bleibt Ihr? Was für Berge,
Für Wüsten, was für Ströme trennen uns
Denn noch? Ihr athmet Wand an Wand mit ihr

Und eilt nicht, Eure Recha zu umarmen?
Die arme Recha, die indeß verbrannte! —
Fast, fast verbrannte! Fast nur. Schaudert nicht!
Es ist ein garst'ger Tod, verbrennen. O!

Nathan. Mein Kind! mein liebes Kind!

Recha. Ihr mußtet über
Den Euphrat, Tigris, Jordan; — über — wer
Weiß, was für Wasser all? — Wie oft hab' ich
Um Euch gezittert, eh das Feuer mir
So nahe kam! Denn, seit das Feuer mir
So nahe kam, dünkt mich im Wasser sterben
Erquickung, Labsal, Rettung. — Doch Ihr seyd
Ja nicht ertrunken; ich, ich bin ja nicht
Verbrannt. Wie wollen wir uns freu'n, und Gott,
Gott loben! Er, er trug Euch und den Nachen
Auf Flügeln seiner unsichtbaren Engel
Die ungetreuen Ström' hinüber. Er,
Er winkte meinem Engel, daß er sichtbar
Auf seinem weißen Fittiche mich durch
Das Feuer trüge.

Nathan (bey Seite.) Weißen Fittiche!
Ja, ja! der weiße vorgespreitzte Mantel
Des Tempelherrn.

Recha. Er sichtbar, sichtbar mich
Durch's Feuer trüg', von seinem Fittiche
Verweht. — Ich also, ich hab' einen Engel
Von Angesicht zu Angesicht gesehn;
Und meinen Engel.

Nathan. Recha wär' es werth;
Und würd' an ihm nichts Schön'res sehn, als er
An ihr.

Recha (lächelnd) Wem schmeichelt Ihr,
mein Vater! wem?
Dem Engel, oder Euch?

Nathan. Doch hätt' auch nur
Ein Mensch — ein Mensch, wie die Natur sie täglich

Gewährt, dir diesen Dienst erzeigt: er müßte
Für dich ein Engel seyn. Er müß't, und würde.

Recha. Nicht so ein Engel; nein! ein wirklicher;
Es war gewiß ein wirklicher! — Habt Ihr,
Ihr selbst die Möglichkeit, daß Engel sind,
Daß Gott zum Besten derer, die ihn lieben,
Auch Wunder könne thun, mich nicht gelehrt?
Ich lieb' ihn ja.

Nathan. Und er liebt dich: und thut
Für dich und deines Gleichen stündlich Wunder;
Ja, hat sie schon von aller Ewigkeit
Für euch gethan.

Recha. Das hör' ich gern.

Nathan. Wie? Weil
Es ganz natürlich, ganz alltäglich klänge,
Wenn dich ein eigentlicher Tempelherr
Gerettet hätte: sollt' es darum weniger
Ein Wunder seyn? — Der Wunder Höchstes ist,
Daß uns die wahren, echten Wunder so
Alltäglich werden können, werden sollen.
Ohn' dieses allgemeine Wunder, hätte
Ein Denkender wohl schwerlich Wunder je
Genannt, was Kindern bloß so heißen müßte,
Die gaffend nur das Ungewöhnlichste,
Das Neueste nur verfolgen.

Daja (zu Nathan). Wollt Ihr denn
Ihr ohnedieß schon überspanntes Hirn
Durch solcherley Subtilitäten ganz
Zersprengen?

Nathan. Laß mich! Meiner Recha wär'
Es Wunders nicht genug, daß sie ein Mensch
Gerettet, welchen selbst ein kleines Wunder
Erst retten müssen? Ja, kein kleines Wunder!
Denn wer hat schon gehört, daß Saladin
Je einen Tempelherrn verschont? daß je

Ein Tempelherr von ihm verschont zu werden
Verlangt? gehofft? ihm je für seine Freyhei
Mehr als den ledern Gurt gebothen, der
Sein Eisen schleppt; und höchstens seinen Dolch?
Recha. Das schließt für mich, mein Vater. —
Darum eben
War das kein Tempelherr; er schien es nur. —
Kömmt kein gefangner Tempelherr je anders
Als zum gewissen Tode nach Jerusalem;
Geht keiner in Jerusalem so frey
Umher: wie hätte mich des Nachts freywillig
Denn einer retten können?
Nathan. Sieh, wie sinnreich!
Jetzt, Daja, nimm das Wort. Ich hab' es ja
Von dir, daß er gefangen hergeschickt
Ist worden. Ohne Zweifel weißt du mehr.
Daja. Nun ja. — So sagt man freilich; —
doch man sagt
Zugleich, daß Saladin den Tempelherrn
Begnadigt, weil er seiner Brüder einem,
Den er besonders lieb gehabt, so ähnlich sehe.
Doch da es viele zwanzig Jahre her,
Daß dieser Bruder nicht mehr lebt; — er hieß,
Ich weiß nicht wie; — er blieb, ich weiß nicht
wo: —
So klingt das ja so gar — so gar unglaublich,
Daß an der ganzen Sache wohl nichts ist.
Nathan. Ey, Daja! Warum wäre denn
das so
Unglaublich? Doch wohl nicht, — wie's wohl
geschieht, —
Um lieber etwas noch Unglaublichers
Zu glauben? — Warum hätte Saladin,
Der sein Geschwister insgesammt so liebt,
In jüngern Jahren einen Bruder nicht
Noch ganz besonders lieben können? — Pflegen

Sich zwey Gesichter nicht zu ähneln? — Ist
Ein alter Eindruck ein verlorner? — Wirkt
Das Nämliche nicht mehr das Nämliche? —
Seit wann? — Wo steckt hier das Unglaubliche? —
Ey freylich, weise Daja, wär's für dich
Kein Wunder mehr; und deine Wunder nur
Bedürf — verdienen, will ich sagen, Glauben.

Daja. Ihr spottet.

Nathan. Weil du meiner spottest. — Doch
Auch so noch, Recha, bleibet deine Rettung
Ein Wunder, Dem nur möglich, der die strengsten
Entschlüsse, die unbändigsten Entwürfe
Der Könige, sein Spiel, — wenn nicht sein Spott, —
Gern an den schwächsten Fäden lenkt. —

Recha. Mein Vater!
Mein Vater, wenn ich irr', Ihr wißt, ich irre
Nicht gern.

Nathan. Vielmehr, du läßt dich gern belehren. —
Sieh! eine Stirn, so oder so gewölbt;
Der Rücken einer Nase, so vielmehr
Als so geführet; Augenbraunen, die
Auf einem scharfen oder stumpfen Knochen
So oder so sich schlängeln; eine Linie,
Ein Bug, ein Winkel, eine Falt', ein Mahl,
Ein Nichts, auf eines wilden Europäers
Gesicht: — und du entkömmst dem Feu'r in Asien!
Das wär' kein Wunder, wundersücht'ges Volk?
Warum bemüht Ihr denn noch einen Engel?

Daja. Was schadet's — Nathan, wenn ich sprechen darf, —
Bey alle dem, von einem Engel lieber
Als einem Menschen sich gerettet denken?
Fühlt man der ersten unbegreiflichen

Ursache seiner Rettung nicht sich so
Viel näher?

Nathan. Stolz! und nichts als Stolz! Der Topf
Von Eisen will mit einer silbern Zange
Gern aus der Gluth gehoben seyn, um selbst
Ein Topf von Silber sich zu dünken. — Pah! —
Und was es schadet, fragst du? Was es schadet!
Was hilft es? dürft' ich nur hinwieder fragen. —
Denn dein „sich Gott um so viel näher fühlen"
Ist Unsinn, oder Gotteslästerung. —
Allein es schadet; ja, es schadet allerdings. —
Kommt! hört mir zu. — Nicht wahr? dem Wesen, das
Dich rettete, — es sey ein Engel, oder
Ein Mensch, — dem möchtet Ihr, und Du besonders,
Gern wieder viele große Dienste thun? —
Nicht wahr? Nun, einem Engel, was für Dienste,
Für große Dienste könnt Ihr dem wohl thun?
Ihr könnt ihm danken, zu ihm seufzen, bethen;
Könnt in Entzückung über ihn zerschmelzen;
Könnt an dem Tage seiner Feyer fasten,
Almosen spenden. — Alles nichts! — Denn mir
Däucht immer, daß Ihr selbst und euer Nächster
Hierbey weit mehr gewinnt, als er. Er wird
Nicht fett durch euer Fasten; wird nicht reich
Durch eure Spenden; wird nicht herrlicher
Durch eu'r Entzücken; wird nicht mächtiger
Durch eu'r Vertraun. Nicht wahr? — Allein ein Mensch!

Daja. Ey freylich hätt' ein Mensch, etwas für ihn
Zu thun, uns mehr Gelegenheit verschafft.
Und Gott weiß wie bereit wir dazu waren!
Allein er wollte ja, bedurfte ja

So völlig nichts; war in sich, mit sich so
Vergnügsam, als nur Engel sind, nur Engel
Seyn können.

Recha. Endlich, als er gar verschwand —

Nathan. Verschwand? — Wie denn verschwand? — Sich untern Palmen
Nicht ferner sehen ließ? — Wie? oder habt
Ihr wirklich schon ihn weiter aufgesucht?

Daja. Das nun wohl nicht.

Nathan. Nicht, Daja? nicht? — Da sieh
Nun, was es schad't! — Grausame Schwärmerinnen! —
Wenn dieser Engel nun — nun krank geworden! —

Recha. Krank!

Daja. Krank? Er wird doch nicht

Recha. Welch kalter Schauer
Befällt mich! — Daja! — Meine Stirne, sonst
So warm, fühl'! ist auf einmal Eis.

Nathan. Er ist
Ein Franke, dieses Klima's ungewohnt;
Ist jung; der harten Arbeit seines Standes,
Des Hungerns, Wachens ungewohnt.

Recha. Krank! krank!

Daja. Das wäre möglich, meint ja Nathan nur.

Nathan. Nun liegt er da! hat weder Freund, noch Geld
Sich Freunde zu besolden.

Recha. Ah, mein Vater!

Nathan. Liegt ohne Wartung, ohne Rath und Zusprach',
Ein Raub der Schmerzen und des Todes da!

Recha. Wo? wo?

Er, der für Eine, die er nie
Gekannt, gesehn — genug, es war ein Mensch, —
In's Feu'r sich stürzte . . .

Daja. Nathan, schonet ihrer!

Nathan. Der, was er rettete, nicht näher kennen,
Nicht weiter sehen mocht', um ihm den Dank
Zu sparen. . ,

Daja. Schonet ihrer, Nathan!

Nathan. Weiter
Auch nicht zu sehn verlangt': es wäre denn,
Daß er zum zweytenmal es retten sollte; —
Denn gnug, es ist ein Mensch . . .

Daja. Hört auf, und seht!

Nathan. Der, der hat sterbend, sich zu laben, nichts —
Als das Bewußtseyn dieser That!

Daja. Hört auf!
Ihr tödtet sie!

Nathan. Und du hast ihn getödtet! —
Hätt'st so ihn tödten können. — Recha! Recha!
Es ist Arzney, nicht Gift, was ich dir reiche.
Er lebt! kommt zu dir! — ist auch wohl nicht krank;
Nicht einmal krank!

Recha. Gewiß? — nicht todt? nicht krank?

Nathan. Gewiß, nicht todt! — Denn Gott lohnt Gutes, hier
Gethan, auch hier noch. — Geh! — Begreifst du aber,
Wie viel andächtig schwärmen leichter, als
Gut handeln ist? wie gern der schlaffste Mensch
Andächtig schwärmt, um nur, — ist er zu Zeiten
Sich schon der Absicht deutlich nicht bewußt, —
Um nur gut handeln nicht zu dürfen?

Recha. Ah,
Mein Vater! laßt Eure Recha doch
Nie wiederum allein! — Nicht wahr, er kann
Auch wohl verreist nur seyn? —

Nathan. Geht! — Allerdings. —

Ich seh, dort mustert mit neugier'gem Blick
Ein Muselmann mir die beladenen
Kamehle. Kennt Ihr ihn?

Daja. Ha! Euer Derwisch.

Nathan. Wer?

Daja. Euer Derwisch; Euer Schachgesell.

Nathan. Al-Hafi? das Al-Hafi?

Daja. Jetzt des Sultans
Schatzmeister.

Nathan. Wie? Al-Hafi? Träumst du wieder? —
Er ist's! wahrhaftig, ist's; kömmt auf uns zu.
Hinein mit Euch, geschwind! — Was werd' ich hören!

Dritter Auftritt.

Nathan und der Derwisch.

Derwisch. Reißt nur die Augen auf, so weit ihr könnt!

Nathan. Bis du's? bist du es nicht? — In dieser Pracht,
Ein Derwisch! . . .

Derw. Nun? warum denn nicht? Läßt sich
Aus einem Derwisch denn nichts, gar nichts machen?

Nathan. Ey wohl, genug! — Ich dachte mir nur immer,
Der Derwisch — so der rechte Derwisch — woll'
Aus sich nichts machen lassen.

Derwisch. Bey'm Propheten!
Daß ich kein rechter bin, mag auch wohl wahr seyn.
Zwar wenn man muß —

Nathan. Muß! Derwisch! — Derwisch muß?

Kein Mensch muß müssen, und ein Derwisch
müßte?
Was müßt er denn?

Derwisch. Warum man ihn recht bittet,
Und er für gut erkennt; das muß ein Derwisch.

Nathan. Bey unserm Gott! da sagst du
wahr. — Laß dich
Umarmen, Mensch — du bist doch noch mein
Freund?

Derwisch. Und fragt nicht erst, was ich
geworden bin?

Nathan. Trotz dem, was du geworden!

Derwisch. Könnt' ich nicht
Ein Kerl im Staat geworden seyn, deß Freund-
schaft
Euch ungelegen wäre?

Nathan. Wenn dein Herz
Noch Derwisch ist, so wag' ich's drauf. Der Kerl
Im Staat ist nur dein Kleid.

Derwisch. Das auch geehrt
Will seyn. — Was meint Ihr? Rathet! — Was
wär' ich
An Eurem Hofe?

Nathan. Derwisch; weiter nichts.
Doch nebenher, wahrscheinlich — Koch.

Derwisch. Nun ja!
Mein Handwerk bey Euch zu verlernen. — Koch!
Nicht Kellner auch? — Gesteht, daß Saladin
Mich besser kennt. — Schatzmeister bin ich bey
Ihm worden.

Nathan. Du? — bey ihm?

Derwisch. Versteht:
Des kleinern Schatzes; denn des größern waltet
Sein Vater noch: — des Schatzes für sein Haus.

Nathan. Sein Haus ist groß.

Derwisch. Und größer, als Ihr glaubt;
Denn jeder Bettler ist von seinem Hause.
Nathan. Doch ist den Bettlern Saladin so feind —
Derwisch. Daß er mit Stumpf und Stiel sie zu vertilgen
Sich vorgesetzt, — und sollt' er selbst darüber
Zum Bettler werden.
Nathan. Brav! So mein' ich's eben.
Derwisch. Er ist's auch schon, trotz Einem! Denn sein Schatz
Ist jeden Tag mit Sonnenuntergang
Viel leerer noch, als leer. Die Fluth, so hoch
Sie Morgens eintritt, ist des Mittags längst
Verlaufen —
Nathan. Weil Canäle sie zum Theil
Verschlingen, die zu füllen oder zu
Verstopfen, gleich unmöglich ist.
Derwisch. Getroffen!
Nathan. Ich kenne das!
Derwisch. Es taugt nun freilich nichts,
Wenn Fürsten Geyer unter Äsern sind;
Doch sind die Äser unter Geyern, taugt's
Noch zehnmal weniger.
Nathan. O nicht doch, Derwisch!
Nicht doch!
Derwisch. Ihr habt gut reden, Ihr! — Kommt an:
Was gebt ihr mir? so tret' ich meine Stell'
Euch ab.
Nathan. Was bringt dir deine Stelle?
Derwisch. Mir?
Nicht viel. Doch Euch, Euch kann sie trefflich wuchern;
Denn ist es Ebb' im Schatz, — wie öfters ist

So zieht Ihr Eure Schleusen auf: schießt vor,
Und nehmt an Zinsen, was Euch nur gefällt.

Nathan. Auch Zins vom Zins der Zinsen?

Derwisch. Freilich!

Nathan. Bis
Mein Capital zu lauter Zinsen wird.

Derwisch. Das lockt Euch nicht? So schreibet unsrer Freundschaft
Nur gleich den Scheidebrief! Denn wahrlich hab'
Ich sehr auf euch gerechnet.

Nathan. Wahrlich? Wie
Denn so? wie so denn?

Derwisch. Daß Ihr mir mein Amt
Mit Ehren würdet führen helfen; daß
Ich allzeit offne Casse bei Euch hätte. —
Ihr schüttelt?

Nathan. Nun, verstehn wir uns nur recht!
Hier giebt's zu unterscheiden. — Du? warum
Nicht du? Al-Hafi Derwisch ist zu Allem,
Was ich vermag, mir stets willkommen. — Aber
Al-Hafi Defterdar des Saladin,
Der — dem —

Derwisch. Errieth ich's nicht? Daß ihr doch immer
So gut als klug, so klug als weise seyd! —
Geduld! Was Ihr am Hafi unterscheidet,
Soll bald geschieden wieder seyn. — Seht da
Das Ehrenkleid, das Saladin mir gab;
Eh' es verschossen ist, eh es zu Lumpen
Geworden, wie sie einen Derwisch kleiden,
Hängt's in Jerusalem am Nagel: und
Ich bin am Ganges, wo ich leicht und barfuß
Den heißen Sand mit meinen Lehrern trete.

Nathan. Dir ähnlich genug!

Derw. Und Schach mit ihnen spiele.

Nathan. Dein höchstes Gut!

Derwisch. Denkt nur, was mich verführte! —
Damit ich selbst nicht länger betteln dürfte?
Den reichen Mann mit Bettlern spielen könnte?
Vermögend wär' im Huy den reichsten Bettler
In einen armen Reichen zu verwandeln?

Nathan. Das nun wohl nicht.

Derw. Weit etwas Abgeschmackters!
Ich fühlte mich zum ersten Mahl geschmeichelt:
Durch Saladins gutherz'gen Wahn geschmeichelt. —

Nathan. Der war?

Derwisch. „Ein Bettler wisse nur, wie Bettlern
„Zu Muthe sey; ein Bettler habe nur
„Gelernt, mit guter Weise Bettlern geben.
„Dein Vorfahr, sprach er, war mir viel zu kalt,
„Zu rauh. Er gab so unhold, wenn er gab;
„Erkundigte so ungestüm sich erst
„Nach dem Empfänger, nie zufrieden, daß
„Er nur den Mangel kenne, wollt' er auch
„Des Mangels Ursach wissen, um die Gabe
„Nach dieser Ursach filzig abzuwägen.
„Das wird Al-Hafi nicht! So unmild-mild
„Wird Saladin im Hafi nicht erscheinen!
„Al-Hafi gleicht verstopften Röhren nicht,
„Die ihre klar und still empfangnen Wasser
„So unrein und so sprudelnd wieder geben.
„Al-Hafi denkt, Al-Hafi fühlt wie ich!" —
So lieblich klang des Voglers Pfeife, bis
Der Gimpel in dem Netze war. — Ich Geck,
Ich eines Gecken Geck!

Nathan. Gemach, mein Derwisch!
Gemach!

Derwisch. Ey was! — Es wär' nicht Geckerey,

Bey Hunderttausenden die Menschen drücken,
Ausmergeln, plündern, martern, würgen! und
Ein Menschenfreund an Einzeln scheinen wollen?
Es wär' nicht Geckerey, des Höchsten Milde,
Die sonder Auswahl über Bös' und Gute,
Und Flur und Wüsteney, in Sonnenschein
Und Regen sich verbreitet, — nachzuäffen;
Und nicht des Höchsten immer volle Hand
Zu haben? Was? es wär' nicht Geckerey ...

Nathan. Genug! Hör' auf!

Derwisch. Laßt meiner Geckerey
Mich doch nur auch erwähnen! Was? es wäre
Nicht Geckerey, an solchen Geckereyen
Die gute Seite dennoch auszuspüren,
Um Antheil, dieser guten Seite wegen,
An dieser Geckerey zu nehmen? He?
Das nicht?

Nathan. Al-Hafi, mache, daß du bald
In deine Wüste wieder kömmst. Ich fürchte,
Grad' unter Menschen möchtest du ein Mensch
Zu seyn verlernen.

Derwisch. Recht, das fürcht' ich auch.
Lebt wohl!

Nathan. So hastig? Warte doch, Al-Hafi,
Entläuft dir denn die Wüste? — Warte doch —
Daß er mich hörte! He, Al-Hafi! hier! —
Weg ist er; und ich hätt' ihn noch so gern
Nach unserm Tempelherrn gefragt. Vermuthlich,
Daß er ihn kennt.

Vierter Auftritt.

Daja (eilig herbey.) Nathan.

Daja. O Nathan, Nathan!

Nathan. Nun!
Was giebt's?

Daja. Er läßt sich wieder sehn! Er läßt
Sich wieder sehn!

Nathan. Wer, Daja? wer?

Daja. Er! Er!

Nathan, Er? Er? — Wann läßt sich der nicht sehn. — Ja so,
Nur euer Er heißt Er. — Das sollt' er nicht!
Und wenn Er auch ein Engel wäre, nicht!

Daja. Er wandelt untern Palmen wieder auf
Und ab, und bricht von Zeit zu Zeit sich Datteln.

Nathan. Sie essend? — Und als Tempelherr?

Daja. Was quält
Ihr mich? — Ihr gierig Aug' errieth ihn hinter
Den dicht verschränkten Palmen schon und folgt'
Ihm unverrückt. Sie läßt Euch bitten — Euch
Beschwören, — ungesäumt ihn anzugehn.
O eilt! Sie wird Euch aus dem Fenster winken,
Ob er hinauf geht oder weiter ab
Sich schlägt. O eilt!

Nathan. So wie ich vom Kamehle
Gestiegen? — Schickt sich das? — Geh' eile du
Ihm zu, und meld' ihm meine Wiederkunft.
Gib Acht, der Biedermann hat nur mein Haus
In meinem Abseyn nicht betreten wollen;
Und kömmt nicht ungern, wenn der Vater selbst
Ihn laden läßt. Geh, sag', ich lass' ihn bitten,
Ihn herzlich bitten . . .

Daja. All umsonst! Er kömmt
Euch nicht. — Denn kurz: er kömmt zu keinem Juden.

Nathan. So geh, geh wenigstens ihn anzuhalten;

Ihn wenigstens mit deinen Augen zu
Begleiten. — Geh! ich komme gleich dir nach.
(Nathan eilet hinein, und Daja heraus).

Fünfter Auftritt.

Scene. Ein Platz mit Palmen, unter welchen der Tempelherr auf und nieder geht. Ein Klosterbruder folgt ihm in einiger Entfernung von der Seite, immer als ob er ihn anreden wolle.

Tempelherr. Der folgt mir nicht vor langer Weile! — Sieh,
Wie schielt er nach den Händen! Guter Bruder! —
Ich kann Euch auch wohl Vater nennen; nicht?
Klosterbruder. Nur Bruder, — Layenbruder nur; zu dienen.
Tempelherr. Ja, guter Bruder, wer nur selbst was hätte!
Bey Gott! bey Gott! ich habe nichts —
Klosterbruder. Und doch
Recht warmen Dank! Gott geb euch tausendfach,
Was Ihr gern geben wolltet. Denn der Wille,
Und nicht die Gabe macht den Geber. — Auch
Ward ich dem Herrn Almosens wegen gar
Nicht nachgeschickt.
Tempelherr. Doch aber nachgeschickt?
Klosterbruder. Ja: aus dem Kloster.
Tempelherr. Wo ich eben jetzt
Ein kleines Pilgermahl zu finden hoffte?
Klosterbruder. Die Tische waren schon besetzt. Komm' aber
Der Herr nur wieder mit zurück.
Tempelherr. Wozu?

Ich habe Fleisch wohl lange nicht gegessen;
Allein was thut's? Die Datteln sind ja reif.

Klosterbruder. Nehm' Sich der Herr in Acht mit dieser Frucht,
Zu viel genossen, taugt sie nicht; verstopft
Die Milz; macht melancholisches Geblüt.

Tempelherr. Wenn ich nun melancholisch gern mich fühlte? —
Doch dieser Warnung wegen wurdet Ihr
Mir doch nicht nachgeschickt?

Klosterbruder. O nein, — Ich soll
Mich nur nach euch erkunden; auf den Zahn
Euch fühlen.

Tempelherr. Und das sagt Ihr mir so selbst?

Klosterbruder. Warum nicht?

Tempelherr. (Ein verschmitzter Bruder!) — Hat
Das Kloster Eures Gleichen mehr?

Klosterbruder. Weiß nicht.
Ich muß gehorchen, lieber Herr!

Tempelherr. Und da
Gehorcht Ihr denn auch ohne viel zu klügeln?

Klosterbruder. Wär's sonst gehorchen, lieber Herr?

Tempelherr. (Daß doch
Die Einfalt immer recht behält!) — Ihr dürft
Mir doch auch wohl vertrauen, wer mich gern
Genauer kennen möchte? — Daß Ihr's Selbst
Nicht seyd, will ich wohl schwören.

Klosterbruder. Ziemte mir's?
Und frommte mir's?

Tempelherr. Wem ziemt und frommt es denn,
Daß er so neubegierig ist? Wem denn?

Klosterbruder. Dem Patriarchen: muß
ich glauben. — Denn
Der sandte mich Euch nach.

Tempelherr. Der Patriarch?
Kennt der das rothe Kreuz auf weißem Mantel
Nicht besser?

Klosterbruder. Kenn' ja ich's!

Tempelherr. Nun, Bruder? nun? —
Ich bin ein Tempelherr; und ein gefangner,
Setz' ich hinzu; gefangen bey Tebnin,
Der Burg, die mit des Stillstands letzter Stunde
Wir gern erstiegen hätten, um sodann
Auf Sidon los zu gehn; — setz' ich hinzu:
Selbzwanzigster gefangen, und allein
Von Saladin begnadigt; so weiß
Der Patriarch, was er zu wissen braucht, —
Mehr, als er braucht.

Klosterbruder. Wohl aber schwerlich mehr,
Als er schon weiß. — Er wüßt' auch gern, warum
Der Herr von Saladin begnadigt worden:
Er ganz allein.

Tempelherr. Weiß ich das selber? —
Schon
Den Hals entblößt, knie ich auf meinem Mantel,
Den Streich erwartend: als mich schärfer Saladin
In's Auge faßt, mir näher springt, und winkt.
Man hebt mich auf; ich bin entfesselt; will
Ihm danken; seh' sein Aug' in Thränen: stumm
Ist er, bin ich; er geht, ich bleibe. — Wie
Nun das zusammenhängt, enträthsele
Der Patriarch sich selbst.

Klosterbruder. Er schließt daraus,
Daß Gott zu großen, großen Dingen Euch
Müss' aufbehalten haben.

Tempelherr. Ja, zu großen!
Ein Judenmädchen aus dem Feu'r zu retten

Auf Sinai neugier'ge Pilger zu
Geleiten; und dergleichen mehr.
Klosterbruder. Wird schon
Noch kommen! — Ist inzwischen auch nicht übel.
Vielleicht hat selbst der Patriarch bereits
Weit wicht'gere Geschäfte für den Herrn.
Tempelherr. So? meint Ihr, Bruder? —
Hat er gar Euch schon
Was merken lassen?
Klosterbruder. Ey, ja wohl! — Ich soll
Den Herrn nur erst ergründen, ob Er so
Der Mann wohl ist.
Tempelherr. Nun ja; ergründet nur
(Ich will doch sehn, wie der ergründet!) — Nun?
Klosterbruder. Das Kürz'ste wird wohl
seyn, daß ich dem Herrn
Ganz geradezu des Patriarchen Wunsch
Eröffne.
Tempelherr. Wohl!
Klosterbruder. Er hätte durch den Herrn
Ein Briefchen gern bestellt.
Tempelherr. Durch mich? Ich bin
Kein Bothe. — Das, das wäre das Geschäft,
Das weit glorreicher sey, als Judenmädchen
Dem Feu'r entreißen?
Klosterbruder. Muß doch wohl! Denn, —
sagt
Der Patriarch, — an diesem Briefchen sey
Der ganzen Christenheit sehr viel gelegen.
Dieß Briefchen wohl bestellt zu haben, — sagt
Der Patriarch, — werd' einst im Himmel Gott
Mit einer ganz besondern Krone lohnen.
Und dieser Krone, — sagt der Patriarch, —
Sey Niemand würd'ger, als mein Herr.
Tempelherr. Als ich?

Klosterbruder. Denn diese Krone zu verdienen, — sagt
Der Patriarch, — sey schwerlich Jemand auch
Geschickter, als mein Herr.

Tempelherr. Als ich?

Klosterbruder. Er sey
Hier frey; könn' überall Sich hier besehn;
Versteh, wie eine Stadt zu stürmen und
Zu schirmen; könne, sagt der Patriarch, —
Die Stärk' und Schwäche der von Saladin
Neu aufgeführten, innern, zweyten Mauer
Am besten schätzen, sie am deutlichsten
Den Streitern Gottes, — sagt der Patriarch, —
Beschreiben.

Tempelherr. Guter Bruder, wenn ich doch
Nun auch des Briefchens nähern Inhalt wüßte.

Klosterbruder. Ja den, — den weiß ich nun wohl nicht so recht.
Das Briefchen aber ist an König Philipp.
Der Patriarch, — ich hab' mich oft gewundert,
Wie doch ein Heiliger, der sonst so ganz
Im Himmel lebt, zugleich so unterrichtet
Von Dingen dieser Welt zu seyn herab
Sich lassen kann: Es muß ihm sauer werden! —

Tempelherr. Nun denn? Der Patriarch?

Klosterbruder. Weiß ganz genau,
Ganz zuverlässig: wie, und wo, wie stark,
Von welcher Seite, Saladin, im Fall
Es völlig wieder losgeht, seinen Feldzug
Eröffnen wird.

Tempelherr. Das weiß er?

Klosterbruder. Ja, und möcht'
Es gern den König Philipp wissen lassen;
Damit der ungefähr ermessen könne,
Ob die Gefahr denn gar so schrecklich, um
Mit Saladin den Waffenstillestand,

Den Euer Orden schon so brav gebrochen,
Es koste, was es wolle, wieder her
Zu stellen

Tempelh. Welch ein Patriarch! — Ja so!
Der liebe tapfre Mann will mich zu keinem
Gemeinen Bothen; will mich — zum Spion. —
Sagt Eurem Patriarchen, guter Bruder:
So viel Ihr mich ergründen können, wär'
Das meine Sache nicht. Ich müsse mich
Noch als Gefangenen betrachten; und
Der Tempelherren einziger Beruf
Sey, mit dem Schwerdte drein zu schlagen, nicht
Kundschafterey zu treiben.

Klosterbruder. Dacht' ich's doch! —
Will's auch dem Herrn nicht eben sehr verübeln,
Zwar kömmt das Beste noch. — Der Patriarch
Hiernächst hat ausgegattert, wie die Feste
Sich nennt, und wo auf Libanon sie liegt,
In der die ungeheuren Summen stecken,
Mit welchen Saladins vorsicht'ger Vater
Das Heer besoldet, und die Zurüstungen
Des Kriegs bestreitet. Saladin verfügt
Von Zeit zu Zeit auf abgelegnen Wegen
Nach dieser Feste sich, nur kaum begleitet. —
Ihr merkt doch?

Tempelherr. Nimmermehr!

Klosterbruder. Was wäre da
Wohl leichter, als des Saladin sich zu
Bemächtigen? den Garaus ihm zu machen? —
Ihr schaudert? — O, es haben schon ein Paar
Gottesfürcht'ge Maroniten sich erbothen,
Wenn nur ein wackrer Mann sie führen wolle,
Das Stück zu wagen.

Tempelherr. Und der Patriarch
Hätt' auch zu diesem wackren Manne mich
Ersehn?

Klosterbruder. Er glaubt, daß König Philipp wohl
Von Ptolemais aus die Hand hierzu
Am besten biethen könne.

Tempelherr. Mir? Mir, Bruder?
Mir? Habt Ihr nicht gehört? nur erst gehört,
Was für Verbindlichkeit dem Saladin
Ich habe?

Klosterbruder. Wohl hab' ich's gehört.

Tempelherr. Und doch?

Klosterb. Ja, — meint der Patriarch, — das wär' schon gut genug;
Gott aber und der Orden . . .

Tempelherr. Andern nichts!
Gebiethen mir kein Bubenstück!

Klosterbruder. Gewiß nicht! —
Nur, — meint der Patriarch, — sey Bubenstück
Vor Menschen, nicht auch Bubenstück vor Gott.

Tempelherr. Ich wär' dem Saladin mein Leben schuldig;
Und raubt ihm seines?

Klosterb. Pfuy! — Doch bliebe, — meint
Der Patriarch, — noch immer Saladin
Ein Feind der Christenheit; der Euer Freund
Zu seyn, kein Recht erwerben könne.

Tempelherr. Freund?
An dem ich bloß nicht will zum Schurken werden;
Zum undankbaren Schurken?

Klosterbruder. Allerdings!
Zwar, — meint der Patriarch, des Dankes sey
Man quitt, vor Gott und Menschen quitt, wenn uns
Der Dienst um unsertwillen nicht geschehen.
Und da verlauten wolle, — meint der Patriarch,
Daß euch nur darum Saladin begnadet,
Weil ihm in Eurer Mien', in Eurem Wesen,
So was von seinem Bruder eingeleuchtet . . .

Tempelherr. Auch dieses weiß der Patriarch; und doch? —
Ah! wäre das gewiß! Ah, Saladin!
Wie? die Natur hätt' auch nur Einen Zug
Von mir in deines Bruders Form gebildet;
Und dem entspräche nichts in meiner Seele?
Was dem entspräche, könnt' ich unterdrücken,
Um einem Patriarchen zu gefallen?
Natur, so lügst du nicht! So widerspricht
Sich Gott in seinen Werken nicht! — Geht, Bruder! —
Erregt mir meine Galle nicht! — Geht! geht!

Klosterbruder. Ich geh'; und geh' vergnügter, als ich kam.
Verzeihe mir der Herr. Wir Klosterleute
Sind schuldig, unsern Obern zu gehorchen.

Sechster Auftritt.

Der Tempelherr und Daja, die den Tempelherrn schon eine Zeit lang von weitem beobachtet hatte, und sich nun ihm nähert.

Daja. (Der Klosterbruder, wie mich dünkt, ließ in
Der besten Laun' ihn nicht. — Doch muß ich mein
Paket nur wagen.)

Tempelherr. (Nun, vortrefflich! — Lügt
Das Sprichwort wohl: daß Mönch und Weib, und Weib
Und Mönch des Teufels beyde Krallen sind?
Er wirft mich heut' aus einer in die andre.)

Daja. Was seh' ich? — Edler Ritter? — Euch? — Gott Dank!
Gott tausend, tausend Dank! — Wo habt Ihr denn

Die ganze Zeit gesteckt? Ihr seyd doch wohl
Nicht krank gewesen?
Tempelherr. Nein.
Daja. Gesund doch?
Tempelherr. Ja.
Daja. Wir waren Euretwegen wahrlich ganz
Bekümmert.
Tempelherr. So?
Daja. Ihr ward gewiß verreist?
Tempelherr. Errathen!
Daja. Und kamet heut erst wieder?
Tempelherr. Gestern.
Daja. Auch Recha's Vater ist heut angekommen.
Und nun darf Recha doch wohl hoffen?
Tempelherr. Was?
Daja. Warum sie euch so öfters bitten lassen.
Ihr Vater ladet Euch nun selber bald
Auf's Dringlichste. Er kömmt von Babylon,
Mit zwanzig hochbeladenen Kamehlen,
Und Allem, was an edlen Spezereyen,
An Steinen und an Stoffen, Indien
Und Persien und Syrien, gar Sina,
Kostbares nur gewähren.
Tempelherr. Kaufe nichts.
Daja. Sein Volk verehret ihn als einen Fürsten.
Doch, daß es ihn den weisen Nathan nennt
Und nicht vielmehr den reichen, hat mich oft
Gewundert.
Tempelherr. Seinem Volk ist reich und weise
Vielleicht das Nämliche.
Daja. Vor Allem aber
Hätt's ihn den Guten nennen müssen. Denn

Ihr stellt Euch gar nicht vor, wie gut er ist.
Als er erfuhr, wie viel Euch Recha schuldig:
Was hätt', in diesem Augenblicke, nicht
Er Alles Euch gethan, gegeben!

Tempelherr. Ey!

Daja. Versucht's und kommt, und seht!

Tempelherr. Was denn? wie schnell
Ein Augenblick vorüber ist?

Daja. Hätt' ich,
Wenn er so gut nicht wär', es mir so lange
Bey ihm gefallen lassen? Meint Ihr etwa,
Ich fühle meinen Werth als Christin nicht?
Auch mir ward's vor der Wiege nicht gesungen
Daß ich nur darum meinem Ehgemahl
Nach Palästina folgen würd', um da
Ein Judenmädchen zu erziehn! — Es war
Mein lieber Ehgemahl, ein edler Knecht
In Kaiser Friedrichs Heere . . .

Tempelherr. Von Geburt
Ein Schweitzer, dem die Ehr' und Gnade ward
Mit Seiner Kaiserlichen Majestät
In Einem Flusse zu ersaufen. — Weib!
Wie vielmahl habt Ihr mir das schon erzählt?
Hört Ihr denn gar nicht auf mich zu verfolgen?

Daja. Verfolgen! lieber Gott!

Tempelherr. Ja, ja, verfolgen.
Ich will nun einmahl Euch nicht weiter sehn!
Nicht hören! will von Euch an eine That
Nicht fort und fort erinnert seyn, bey der
Ich nichts gedacht; die, wenn ich drüber denke
Zum Räthsel von mir selbst mir wird. Zwar möcht'
Ich sie nicht gern bereuen. Aber seht!
Ereignet so ein Fall sich wieder: Ihr
Seyd Schuld, wenn ich so rasch nicht handle;
wenn

Ich mich vorher erkund', — und brennen lasse,
Was brennt.

Daja. Bewahre Gott!

Tempelherr. Von heut' an thut
Mir den Gefallen wenigstens, und kennt
Mich weiter nicht. Ich bitt' Euch drum. Auch laßt
Den Vater mir vom Halse! Jud' ist Jude.
Ich bin ein plumper Schwab. Des Mädchens Bild
Ist längst aus meiner Seele; wenn es je
Da war.

Daja. Doch Eures ist aus ihrer nicht.

Tempelherr. Was soll's nun aber da? was soll's?

Daja. Wer weiß!
Die Menschen sind nicht immer, was sie scheinen.

Tempelherr. Doch selten etwas Bessers.
(Er geht.)

Daja. Wartet doch!
Was eilt Ihr?

Tempelh. Weib, macht mir die Palmen nicht
Verhaßt, worunter ich so gern sonst wandle.

Daja. So geh', du deutscher Bär! so geh'! — Und doch
Muß ich die Spur des Thieres nicht verlieren.
(Sie geht ihm von weitem nach.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Scene: des Sultans Pallast.)

Saladin und Sittah spielen Schach.

Sittah. Wo bist du, Saladin? Wie spielst du heut?

Saladin. Nicht gut? Ich dächte doch.

Sittah. Für mich; und kaum.
Nimm diesen Zug zurück.

Saladin. Warum?

Sittah. Der Springer
Wird unbedeckt.

Saladin. Ist wahr. Nun so!

Sittah. So zieh'
Ich in die Gabel.

Saladin. Wieder wahr. — Schach denn!

Sittah. Was hilft dir das? Ich setze vor; und du
Bist, wie du warst.

Saladin. Aus dieser Klemme, seh'
Ich wohl, ist ohne Buße nicht zu kommen.
Mag's! nimm den Springer nur.

Sittah. Ich will ihn nicht.
Ich geh vorbey.

Saladin. Du schenkst mir nichts. Dir liegt
An diesem Platze mehr, als an dem Springer.

Sittah. Kann seyn.

Saladin. Mach' deine Rechnung nur nicht ohne
Den Wirth. Den sieh! Was gilt's, das wirst du nicht
Vermuthen?

Sittah. Freylich nicht. Wie konnt' ich auch
Vermuthen, daß du deiner Königin
So müde wärst?

Saladin. Ich meiner Königin?

Sittah. Ich seh' nun schon; ich soll heut meine tausend
Dinar', kein Naserinchen mehr gewinnen.

Saladin. Wie so?

Sittah. Frag noch! — Weil du mit Fleiß, mit aller
Gewalt verlieren willst. — Doch dabey find'
Ich meine Rechnung nicht. Denn außer, daß
Ein solches Spiel das unterhaltendste
Nicht ist: gewann ich immer nicht am meisten
Mit dir, wenn ich verlor? Wann hast du mir
Den Satz, mich des verlornen Spieles wegen
Zu trösten, doppelt nicht hernach geschenkt?

Saladin. Ey sieh! so hättest du ja wohl, wenn du
Verlorst, mit Fleiß verloren, Schwesterchen?

Sittah. Zum wenigsten kann gar wohl seyn, daß deine
Freigebigkeit, mein liebes Brüderchen,
Schuld ist, daß ich nicht besser spielen lernen.

Saladin. Wir kommen ab vom Spiele. Mach' ein Ende!

Sittah. So bleibt es? Nun denn: Schach! uud doppelt Schach!

Saladin. Nun freylich: dieses Abschach hab' ich nicht
Gesehn, das meine Königin zugleich
Mit niederwirft.

Sittah. War dem noch abzuhelfen?
Laß sehn!

Saladin. Nein, nein: nimm nur die Königin,
Ich war mit diesem Steine nie recht glücklich.

Sittah. Bloß mit dem Steine?

Saladin. Fort damit! — Das thut
Mir nichts. Denn so ist alles wiederum
Geschützt.

Sittah. Wie höflich man mit Königinnen
Verfahren müsse, hat mein Bruder mich
Zu wohl gelehrt. (Sie läßt sie stehn.)

Saladin. Nimm, oder nimm sie nicht!
Ich habe keine mehr.

Sittah. Wozu sie nehmen?
Schach! — Schach!

Saladin. Nur weiter.

Sittah. Schach! — und Schach! — und Schach!

Saladin. Und matt!

Sittah. Nicht ganz! du ziehst den Springer noch
Dazwischen; oder was du machen willst.
Gleichviel!

Saladin. Ganz recht! — Du hast gewonnen; und
Al-Hafi zahlt. — Man laß ihn rufen! gleich!
Du hattest, Sittah, nicht so Unrecht; ich
War nicht so ganz bey'm Spiele; war zerstreut.
Und dann: wer gibt uns denn die glatten Steine
Beständig, die an nichts erinnern, nichts
Bezeichnen? Hab' ich mit dem Iman denn
Gespielt? Doch was? Verlust will Vorwand. Nicht
Die ungeformten Steine, Sittah, sind's,

Die mich verlieren machten; deine Kunst,
Dein ruhiger und schneller Blick . . .

Sittah. Auch so
Willst du den Stachel des Verlusts nur stumpfen.
Genug, du warst zerstreut: und mehr als ich.

Saladin. Als du? Was hätte dich zerstreuet?

Sittah. Deine
Zerstreuung freylich nicht! — O Saladin,
Wann werden wir so fleißig wieder spielen!

Saladin. So spielen wir um so viel gieriger! —
Ah! weil es wieder losgeht, meinst du? — Mag's!
Nur zu! — Ich habe nicht zuerst gezogen!
Ich hätte gern den Stillestand auf's Neue
Verlängert; hätte meiner Sittah gern,
Gern einen guten Mann zugleich verschafft.
Und das muß Richards Bruder seyn; er ist
Ja Richards Bruder.

Sittah. Wenn du deinen Richard
Nur loben kannst?

Saladin. Wenn unserm Bruder Melek
Dann Richards Schwester wär' zu Theile worden:
Ha! welch ein Haus zusammen! Ha, der ersten,
Der besten Häuser in der Welt das beste! —
Du hörst, ich bin mich selbst zu loben, auch
Nicht faul. Ich dünk' mich meiner Freunde werth. —
Das hätte Menschen geben sollen! das!

Sittah. Hab' ich des schönen Traums nicht gleich gelacht?
Du kennst die Christen nicht, willst sie nicht kennen.
Ihr Stolz ist: Christen seyn; nicht Menschen. Denn
Selbst das, was noch von ihrem Stifter her
Mit Menschlichkeit den Aberglauben würzt,

Das lieben sie, nicht weil es menschlich ist:
Weil's Christus lehrt; weil's Christus hat gethan. —
Wohl ihnen, daß er ein so guter Mensch
Noch war! Wohl ihnen, daß sie seine Tugend
Auf Treu' und Glauben nehmen können! — Doch,
Was Tugend? — Seine Tugend nicht: sein Name
Soll überall verbreitet werden; soll
Die Namen aller guten Menschen schänden,
Verschlingen. Um den Namen, um den Namen
Ist ihnen nur zu thun!

Saladin. Du meinst: warum
Sie sonst verlangen würden, daß auch Ihr,
Auch du und Melek, Christen hießet, eh'
Als Ehgemahl Ihr Christen lieben wolltet?

Sittah. Ja wohl! Als wär' von Christen nur, als Christen,
Die Liebe zu gewärtigen, womit
Der Schöpfer Mann und Männin ausgestattet!

Saladin. Die Christen glauben mehr Armseligkeiten,
Als daß sie die nicht auch noch glauben könnten! —
Und gleichwohl irrst du dich. — Die Tempelherren,
Die Christen nicht, sind Schuld: sind nicht, als Christen,
Als Tempelherren, Schuld. Durch die allein
Wird aus der Sache nichts. Sie wollen Acca,
Das Richards Schwester unserm Bruder Melek
Zum Brautschatz bringen müßte, schlechterdings
Nicht fahren lassen. Daß des Ritters Vortheil
Gefahr nicht laufe, spielen sie den Mönch,
Den albern Mönch. Und, ob vielleicht im Fluge
Ein guter Streich gelänge: haben sie
Des Waffenstillestandes Ablauf kaum

Erwarten können. — Lustig! nur so weiter!
Ihr Herren, nur so weiter! — Mir schon recht! —
Wär' Alles sonst nur, wie es müßte.

Sittah. Nun?
Was irrte dich denn sonst? Was könnte sonst
Dich aus der Fassung bringen?

Saladin. Was von je
Mich immer aus der Fassung hat gebracht. —
Ich war auf Libanon, bey unserm Vater.
Er unterliegt den Sorgen noch . . .

Sittah. O weh!

Saladin. Er kann nicht durch; es klemmt sich aller Orten
Es fehlt bald da, bald dort —

Sittah. Was klemmt? was fehlt?

Saladin. Was sonst, als was ich kaum zu nennen würd'ge!
Was, wenn ich's habe, mir so überflüssig,
Und hab' ich's nicht, so unentbehrlich scheint. —
Wo bleibt Al-Hafi denn? Ist Niemand nach
Ihm aus? — Das leidige, verwünschte Geld! —
Gut, Hafi, daß du kömmst.

Zweyter Auftritt.

Der Derwisch Al-Hafi. Saladin. Sittah.

Al-Hafi. Die Gelder aus
Ägypten sind vermuthlich angelangt?
Wenn's nur fein viel ist.

Saladin. Hast du Nachricht?

Al-Hafi. Ich?
Ich nicht. Ich denke, daß ich hier sie in
Empfang soll nehmen.

Saladin. Zahl' an Sittah tausend
[illegible]are! (In Gedanken hin und her gehend).

Al-Hafi. Zahl! anstatt: empfang! O schön!
Das ist für Was noch weniger als Nichts —
An Sittah? — wiederum an Sittah? und
Verloren? — wiederum im Schach verloren? —
Da steht es noch, das Spiel!

Sittah. Du gönnst mir doch
Mein Glück?

Al-Hafi (das Spiel betrachtend). Was gönnen? Wenn — Ihr wißt ja wohl.

Sittah (ihm winkend). Bst! Hafi! Bst!

Al-Hafi (noch auf das Spiel gerichtet). Gönnts Euch nur selber erst!

Sittah. Al-Hafi; bst!

Al-Hafi (zu Sittah). Die Weißen waren Euer?
Ihr biethet Schach?

Sittah. Gut, daß er nichts gehört!

Al-Hafi. Nun ist der Zug an ihm?

Sittah (ihm näher tretend). So sage doch,
Daß ich mein Geld bekommen kann.

Al-Hafi (noch auf das Spiel geheftet). Nun ja;
Ihr sollt's bekommen, wie Ihrs stets bekommen.

Sittah. Wie? bist du toll?

Al-Hafi. Das Spiel ist ja nicht aus.
Ihr habt ja nicht verloren, Saladin.

Saladin (kaum hinhörend). Doch! doch! Bezahl! bezahl!

Al-Hafi. Bezahl! bezahl! —
Da steht ja Eure Königin.

Saladin (noch so). Gilt nicht;
Gehört nicht mehr in's Spiel.

Sittah. So mach', und sag,
Daß ich das Geld mir nur kann holen lassen.

Al-Hafi (noch immer in das Spiel vertieft).
Versteht sich, so wie immer. — Wenn auch schon;
Wenn auch die Königin nichts gilt: Ihr seyd
Doch darum noch nicht matt.

Saladin (tritt hinzu, und wirft das Spiel um). Ich bin es; will
Es seyn.

Al-Hafi. Ja so! — Spiel wie Gewinnst! So wie
Gewonnen, so bezahlt.

Saladin (zu Sittah). Was sagt er? was?

Sittah (von Zeit zu Zeit dem Hafi winkend).
Du kennst ihn ja. Er sträubt sich gern; läßt gern
Sich bitten: ist wohl gar ein wenig neidisch. —

Saladin. Auf dich doch nicht? Auf meine Schwester nicht? —
Was hör' ich, Hafi? Neidisch? du?

Al-Hafi. Kann seyn!
Kann seyn! — Ich hätt' ihr Hirn wohl lieber selbst;
Wär' lieber selbst so gut, als sie.

Sittah. Indeß
Hat er doch immer richtig noch bezahlt.
Und wird auch heut bezahlen. Laß ihn nur! —
Geh nur, Al-Hafi, geh! Ich will das Geld
Schon holen lassen.

Al-Hafi. Nein; ich spiele länger
Die Mummerey nicht mit. Er muß es doch
Einmahl erfahren.

Saladin. Wer? und was?

Sittah. Al-Hafi!
Ist dieses dein Versprechen? Hältst du so
Mir Wort?

Al-Hafi. Wie konnt' ich glauben, daß es so
Weit gehen würde.

Saladin. Nun? erfahr' ich nichts?

Sittah. Ich bitte dich Al-Hafi: sey bescheiden.

Saladin. Das ist doch sonderbar! Was könnte Sittah
So feyerlich, so warm bey einem Fremden,
Bey einem Derwisch lieber, als bey mir,
Bey ihrem Bruder sich verbitten wollen.
Al-Hafi, nun befehl' ich. — Rede, Derwisch!

Sittah. Laß eine Kleinigkeit, mein Bruder, dir
Nicht näher treten, als sie würdig ist.
Du weißt, ich habe zu verschiednen Mahlen
Dieselbe Summ' im Schach von dir gewonnen.
Und weil ich jetzt das Geld nicht nöthig habe;
Weil jetzt in Hafi's Casse doch das Geld
Nicht eben allzuhäufig ist: so sind
Die Posten stehn geblieben. Aber sorgt
Nur nicht! Ich will sie weder dir, mein Bruder,
Noch, Hafi, noch der Casse schenken.

Al-Hafi. Ja,
Wenn's das nur wäre! das!

Sittah. Und mehr dergleichen. —
Auch das ist in der Casse stehn geblieben,
Was du mir Einmahl ausgeworfen; ist
Seit wenig Monden stehn geblieben.

Al-Hafi. Noch
Nicht Alles.

Saladin. Noch nicht? — Wirst du reden?

Al-Hafi. Seit aus Ägypten wir das Geld erwarten,
Hat sie . . .

Sittah (zu Saladin). Wozu ihn hören?

Al-Hafi. Nicht nur nichts
Bekommen . . .

Saladin. Gutes Mädchen! — Auch beyher
Mir vorgeschossen. Nicht?

Al=Hafi. Den ganzen Hof
Erhalten; Euern Aufwand ganz allein
Bestritten.

Saladin. Ha! das, das ist meine Schwester!
(Sie umarmend.)

Sittah. Wer hatte, dieß zu können, mich so reich
Gemacht, als du, mein Bruder?

Al=Hafi. Wird schon auch
So bettelarm sie wieder machen, als
Er selber ist.

Saladin. Ich arm? der Bruder arm?
Wann hab' ich mehr? wann weniger gehabt? —
Ein Kleid, Ein Schwert, Ein Pferd, — und Einen Gott!
Was brauch' ich mehr? Wann kann's an dem mir fehlen?
Und doch Al=Hafi, könnt ich mit dir schelten.

Sittah. Schilt nicht, mein Bruder. Wenn ich unserm Vater
Auch seine Sorgen so erleichtern könnte!

Saladin. Ah! ah! Nun schlägst du meine Freudigkeit
Auf Einmahl wieder nieder! — Mir, für mich
Fehlt nichts, und kann nichts fehlen. Aber ihm,
Ihm fehlet; und in ihm, uns Allen. — Sagt,
Was soll ich machen? — Aus Ägypten kömmt
Vielleicht noch lange nichts. Woran das liegt,
Weiß Gott. Es ist doch da noch Alles ruhig. —
Abbrechen, einziehn, sparen will ich gern,
Mir gern gefallen lassen, wenn es mich,
Bloß mich betrifft; bloß mich! und Niemand sonst
Darunter leidet. — Doch was kann das machen?
Ein Pferd, Ein Kleid, Ein Schwert, muß ich doch haben.

Und meinem Gott ist auch nichts abzudingen.
Ihm gnügt schon so mit Wenigem genug:
Mit meinem Herzen. — Auf den Überschuß
Von deiner Casse, Hafi, hatt' ich sehr
Gerechnet.

Al-Hafi. Überschuß? — Sagt Selber ob
Ihr mich nicht hättet spießen, wenigstens
Mich drosseln lassen, wenn auf Überschuß
Ich von Euch wär' ergriffen worden. Ja,
Auf Unterschleif! das war zu wagen.

Saladin. Nun,
Was machen wir denn aber? — Konntest du
Vorerst bey niemand Anderm borgen, als
Bey Sittah?

Sittah. Würd' ich dieses Vorrecht, Bruder,
Mir haben nehmen lassen? mir von ihm?
Auch noch besteh' ich drauf. Noch bin ich auf
Dem Trocknen völlig nicht.

Saladin. Nur völlig nicht?
Das fehlte noch! — Geh gleich, mach Anstalt, Hafi!
Nimm auf! bey wem du kannst! und wie du kannst!
Geh, borg, versprich! — Nur, Hafi, borge nicht
Bey denen, die ich reich gemacht. Denn borgen
Von diesen, möchte wiederfordern heißen. —
Geh zu den Geitzigsten; die werden mir
Am liebsten leihen. Denn sie wissen wohl,
Wie gut ihr Geld in meinen Händen wuchert.

Al-Hafi. Ich kenne deren keine.

Sittah. Eben fällt
Mir ein, gehört zu haben, Hafi, daß
Dein Freund zurückgekommen.

Al-Hafi (betroffen). Freund? mein Freund?
Wer wär' denn das?

Sittah. Dein hochgepries'ner Jude

Al-Hafi. Geprief'ner Jude? hoch von mir?
Sittah. Dem Gott —
Mich denkt des Ausdrucks noch recht wohl, deß einst
Du selber dich von ihm bedientest — dem
Sein Gott von allen Gütern dieser Welt
Das kleinst' und größte so in vollem Maß
Ertheilet habe. —
Al-Hafi. Sagt' ich so? — Was meint
Ich denn damit?
Sittah. Das kleinste: Reichthum; und
Das größte: Weisheit.
Al-Hafi. Wie? von einem Juden?
Von einem Juden hätt' ich das gesagt?
Sittah. Das hättest du von deinem Nathan nicht
Gesagt?
Al-Hafi. Ja so! von dem! von Nathan! — Fiel
Mir der doch gar nicht bey. — Wahrhaftig? Der
Ist endlich wieder heim gekommen? Ey!
So mag's doch gar so schlecht mit ihm nicht stehn. —
Ganz recht; den nannt' einmahl das Volk den Weisen!
Den Reichen auch.
Sittah. Den Reichen nennt es ihn
Jetzt mehr als je. Die ganze Stadt erschallt,
Was er für Kostbarkeiten, was für Schätze
Er mitgebracht.
Al-Hafi. Nun, ist's der Reiche wieder:
So wird's auch wohl der Weise wieder seyn.
Sittah. Was meinst du, Hafi, wenn du diesen angingst?
Al-Hafi. Und was bei ihm? — Doch wohl nicht borgen? — Ja,
Da kennt Ihr ihn! Er, borgen? — Seine Weisheit
Ist eben, daß er Niemand borgt.

Sittah. Du hast
Mir sonst doch ganz ein ander Bild von ihm
Gemacht.

Al-Hafi. Zur Noth wird er euch Waaren borgen.
Geld aber, Geld? Geld nimmermehr! — Es ist
Ein Jude freilich übrigens, wie's nicht
Viel Juden gibt. Er hat Verstand; er weiß
Zu leben; spielt gut Schach. Doch zeichnet er
Im Schlechten sich nicht minder, als im Guten
Von allen andern Juden aus. Auf den,
Auf den nur rechnet nicht! Den Armen gibt
Er zwar; und gibt vielleicht, trotz Saladin:
Wenn schon nicht ganz so viel: doch ganz so gern;
Doch ganz so sonder Ansehn. Jud' und Christ
Und Muselmann und Parsi, Alles ist
Ihm Eins.

Sittah. Und so ein Mann . . .

Saladin. Wie kömmt es denn,
Daß ich von diesem Manne nie gehört? . . .

Sittah. Der sollte Saladin nicht borgen? nicht
Dem Saladin, der nur für andre braucht,
Nicht sich?

Al-Hafi. Da seht nun gleich den Juden wieder;
Den ganz gemeinen Juden! — Glaubt mir's doch! —
Er ist auf's Geben Euch so eifersüchtig,
So neidisch! Jedes Lohn von Gott, das in
Der Welt gesagt wird, zög' er lieber ganz
Allein. Nur darum eben leiht er keinem,
Damit er stets zu geben habe. Weil
Die Mild' ihm im Gesetz gebothen: die
Gefälligkeit ihm aber nicht gebothen; macht
Die Mild' ihm zu dem ungefälligsten

Gesellen auf der Welt. Zwar bin ich seit
Geraumer Zeit ein wenig übern Fuß
Mit ihm gespannt; doch denkt nur nicht, daß ich
Ihm darum nicht Gerechtigkeit erzeige.
Er ist zu Allem gut: bloß dazu nicht;
Bloß dazu wahrlich nicht. Ich will auch gleich
Nur gehn, an andre Thüren klopfen . . . Da
Besinn ich mich so eben eines Mohren,
Der reich und geitzig ist. — Ich geh': ich geh.

Sittah. Was eilst du, Hafi!

Saladin. Laß ihn! laß ihn!

Dritter Auftritt.

Sittah. Saladin.

Sittah. Eilt
Er doch, als ob er mir nur gern entkäme! —
Was heißt das? — Hat er wirklich sich in ihm
Betrogen, oder möcht' er uns nur gern
Betriegen?

Saladin. Wie? das fragst du mich?
Ich weiß
Ja kaum, von wem die Rede war; und höre
Von eurem Juden, eurem Nathan, heut
Zum Erstenmahl.

Sittah. Ist's möglich, daß ein Mann
Dir so verborgen blieb, von dem es heißt,
Er habe Salomons und Davids Gräber
Erforscht, und wisse deren Siegel durch
Ein mächtiges geheimes Wort zu lösen?
Aus ihnen bring' er dann von Zeit zu Zeit
Die unermeßlichen Reichthümer an
Den Tag, die keinen mindern Quell verriethen?

Saladin. Hat seinen Reichthum dieser
Mann aus Gräbern,

So warens sicherlich nicht Salomons,
Nicht Davids Gräber. Narren lagen da
Begraben!

Sittah. Oder Bösewichter! — Auch
Ist seines Reichthums Quelle weit ergiebiger,
Weit unerschöpflicher, als so ein Grab
Voll Mammon.

Saladin. Denn er handelt, wie ich hörte.

Sittah. Sein Saumthier treibt auf allen Straßen, zieht
Durch alle Wüsten; seine Schiffe liegen
In allen Häfen. Das hat mir wohl eh'
Al-Hafi selbst gesagt, und voll Entzücken
Hinzugefügt: wie groß, wie edel dieser
Sein Freund anwende, was so klug und emsig
Er zu erwerben für zu klein nicht achte;
Hinzugefügt: wie frey von Vorurtheilen
Sein Geist; sein Herz wie offen jeder Tugend,
Wie eingestimmt mit jeder Schönheit sey.

Saladin. Und jetzt sprach Hafi doch so ungewiß, —
So kalt von ihm.

Sittah. Kalt nun wohl nicht; verlegen:
Als halt' er's für gefährlich, ihn zu loben,
Und wollt' ihn unverdient doch auch nicht tadeln. —
Wie? oder wär' es wirklich so, daß selbst
Der Beste seines Volkes seinem Volke
Nicht ganz entfliehen kann? daß wirklich sich
Al-Hafi seines Freunds von dieser Seite
Zu schämen hätte? — Sey dem, wie ihm wolle! —
Der Jude sey mehr oder weniger
Als Jud'; ist er nur reich — genug für uns.

Saladin. Du willst ihm aber doch das Seine mit
Gewalt nicht nehmen, Schwester?

Sittah. Ja, was heißt

Bey dir Gewalt? Mit Feu'r und Schwert?
Nein, nein,
Was braucht es mit den Schwachen für Gewalt,
Als ihre Schwäche? — Komm für jetzt nur mit
In meinen Harem, eine Sängerin
Zu hören, die ich gestern erst gekauft.
Es reift indeß bey mir vielleicht ein Anschlag,
Den ich auf diesen Nathan habe. — Komm!

Vierter Auftritt.

(Scene: vor dem Hause des Nathan, wo es an die Palmen stößt.)

Recha und Nathan kommen heraus. Zu ihnen Daja.

Recha. Ihr habt Euch sehr verweilt mein Vater. Er
Wird kaum noch mehr zu treffen seyn.

Nathan. Nun, nun;
Wenn hier, hier untern Palmen schon nicht mehr,
Doch anderwärts. — Sey jetzt nur ruhig. — Sieh!
Kömmt dort nicht Daja auf uns zu?

Recha. Sie wird
Ihn ganz gewiß verloren haben.

Nathan. Auch
Wohl nicht.

Recha. Sie würde sonst geschwinder kommen.

Nathan. Sie hat uns wohl noch nicht gesehn . . .

Recha. Nun sieht
Sie uns.

Nath. Und doppelt ihre Schritte. Sieh! —
Sey doch nur ruhig! ruhig!

Recha. Wolltet Ihr
Wohl eine Tochter, die hier ruhig wäre?
Sich unbekümmert ließe, wessen Wohlthat
Ihr Leben sey? Ihr Leben, — das ihr nur
So lieb, weil sie es Euch zuerst verdanket.

Nathan. Ich möchte dich nicht anders, als du bist:
Auch wenn ich wüßte, daß in deiner Seele
Ganz etwas Andres noch sich rege.

Recha. Was,
Mein Vater?

Nathan. Fragst du mich? so schüchtern mich?
Was auch in deinem Innern vorgeht, ist
Natur und Unschuld. Laß es keine Sorge
Dir machen! Mir, mir macht es keine. Nur
Versprich mir: wenn dein Herz vernehmlicher
Sich einst erklärt, mir seiner Wünsche keinen
Zu bergen.

Recha. Schon die Möglichkeit, mein Herz
Euch lieber zu verhüllen, macht mich zittern.

Nathan. Nichts mehr hiervon! Das Ein für alle Mahl
Ist abgethan. — Da ist ja Daja. — Nun?

Daja. Noch wandelt er hier untern Palmen; und
Wird gleich um jene Mauer kommen. — Seht,
Da kömmt er!

Recha. Ah! und scheinet unentschlossen:
Wohin? ob weiter? ob hinab? ob rechts?
Ob links?

Daja. Nein, nein. Er macht den Weg ums Kloster
Gewiß noch öfter; und dann muß er hier
Vorbey. — Was gilt's?

Recha. Recht! recht! — Hast du ihn schon
Gesprochen? Und wie ist er heut?

Daja. Wie immer.

Nathan. So macht nur, daß er euch hier nicht gewahr
Wird. Tretet mehr zurück. Geht lieber ganz
Hinein.

Recha. Nur Einen Blick! noch — Ah! die Hecke,
Die mir ihn stiehlt!

Daja. Kommt! kommt! der Vater hat
Ganz Recht. Ihr lauft Gefahr, wenn er Euch sieht,
Daß auf der Stell' er umkehrt.

Recha. Ah! die Hecke!

Nathan. Und kömmt er plötzlich dort aus ihr hervor;
So kann er anders nicht, er muß euch sehn.
Drum geht doch nur!

Daja. Komm! komm! Ich weiß ein Fenster,
Aus dem wir sie bemerken können.

Recha. Ja?

(Beyde hinein).

Fünfter Auftritt.

Nathan; und bald darauf der Tempelherr.

Nathan. Fast scheu' ich mich des Sonderlings. Fast macht
Mich seine rauhe Tugend stutzen. Daß
Ein Mensch doch einen Menschen so verlegen
Soll machen können! — Ha! er kömmt! — Bey Gott!
Ein Jüngling, wie ein Mann. Ich mag ihn wohl
Den guten, trotz'gen Blick! den drallen Gang!
Die Schale kann nur bitter seyn; der Kern
Ist's sicher nicht. — Wo sah' ich doch dergleichen? —
Verzeihet, edler Franke . . .

Tempelherr. Was?

Nathan. Erlaubt . . .

Tempelherr. Was, Jude? was?

Nathan. Daß ich mich untersteh',
Euch anzureden.

Tempelherr. Kann ich's wehren? Doch
Nur kurz!

Nathan. Verzieht, und eilet nicht so stolz,
Nicht so verächtlich einem Mann vorüber,
Den Ihr auf ewig Euch verbunden habt.

Tempelherr. Wie das? — Ah, fast errath' ich's. Nicht? Ihr seyd . . .

Nathan. Ich heiße Nathan; bin des Mädchens Vater,
Das Eure Großmuth aus dem Feu'r gerettet;
Und komme . . .

Tempelherr. Wenn zu danken: — spart's! ich hab'
Um diese Kleinigkeit des Dankes schon
Zu viel erdulden müssen. — Vollends Ihr,
Ihr seyd mir gar nichts schuldig. Wußt' ich denn,
Daß dieses Mädchen Eure Tochter war? —
Es ist der Tempelherren Pflicht, dem Ersten
Dem Besten beyzuspringen, dessen Noth
Sie sehn. Mein Leben war mir ohnedieß
In diesem Augenblicke lästig. Gern,
Sehr gern ergriff ich die Gelegenheit,
Es für ein andres Leben in die Schanze
Zu schlagen; für ein andres — wenn's auch nur
Das Leben einer Jüdin wäre.

Nathan. Groß!
Groß und abscheulich! Doch die Wendung läßt
Sich denken. Die bescheidne Größe flüchtet
Sich hinter das Abscheuliche, um der
Bewundrung auszuweichen. — Aber wenn
Sie so das Opfer der Bewunderung

Verschmäht: was für ein Opfer denn verschmäht
Sie minder? Ritter, wenn Ihr hier nicht fremd,
Und nicht gefangen wäret, würd' ich Euch
So dreist nicht fragen. Sagt, befehlt: womit
Kann man Euch dienen?

Tempelherr. Ihr? Mit nichts.

Nathan. Ich bin
Ein reicher Mann.

Tempelherr. Der reichre Jude war
Mir nie der beßre Jude.

Nathan. Dürft Ihr denn
Darum nicht nützen, was dem ungeachtet
Er Beßres hat? nicht seinen Reichthum nützen?

Tempelherr. Nun gut, das will ich auch nicht ganz verreden;
Um meines Mantels willen nicht. Sobald
Der ganz und gar verschlissen, weder Stich
Noch Fetze länger halten will: komm' ich
Und borge mir bey Euch zu einem neuen,
Tuch oder Geld. — Seht nicht mit Eins so finster;
Noch seyd Ihr sicher; noch ist's nicht so weit
Mit ihm. Ihr seht, er ist so ziemlich noch
Im Stande. Nur der eine Zipfel da
Hat einen garst'gen Fleck: er ist versengt.
Und das bekam er, als ich eure Tochter
Durch's Feuer trug.

Nathan. (der nach dem Zipfel greift und ihn betrachtet).
Es ist doch sonderbar,
Daß so ein böser Fleck, daß so ein Brandmahl
Dem Mann ein beßres Zeugniß redet, als
Sein eigner Mund. Ich möcht ihn küssen gleich —
Den Flecken! Ah, verzeiht! — Ich that es ungern.

Tempelherr. Was?

Nathan. Eine Thräne fiel darauf.

Tempelherr. Thut nichts!

Er hat der Tropfen mehr. — (Bald aber fängt
Mich dieser Jud' an zu verwirren.)

Nathan. Wär't
Ihr wohl so gut, und schicktet Euern Mantel
Auch Einmahl meinem Mädchen?

Tempelherr. Was damit?

Nathan. Auch ihren Mund auf diesen Fleck zu drücken.
Denn Eure Kniee selber zu umfassen,
Wünscht sie nun wohl vergebens.

Tempelherr. Aber, Jude —
Ihr heißet Nathan? — Aber, Nathan — Ihr
Setzt Eure Worte sehr — sehr gut — sehr spitz —
Ich bin betreten. — Allerdings — ich hätte . . .

Nathan. Stellt und verstellt Euch, wie Ihr wollt. Ich find'
Auch hier Euch aus. Ihr war't zu gut, zu bieder,
Um höflicher zu seyn. — Das Mädchen, ganz
Gefühl; der weibliche Gesandte, ganz
Dienstfertigkeit; der Vater, weit entfernt. —
Ihr trugt für ihren guten Namen Sorge;
Floht ihre Prüfung; floht, um nicht zu siegen.
Auch dafür dank' ich Euch —

Tempelherr. Ich muß gestehn,
Ihr wißt, wie Tempelherren denken sollten.

Nathan. Nur Tempelherren? *sollten* bloß? und bloß,
Weil es die Ordensregeln so gebiethen?
Ich weiß, wie gute Menschen denken; weiß,
Daß alle Länder gute Menschen tragen.

Tempelherr. Mit Unterschied doch hoffentlich?

Nathan. Ja wohl;
An Farb', an Kleidung, an Gestalt verschieden.

Tempelherr. Auch hier bald mehr, bald weniger als dort.

Nathan. Mit diesem Unterschied ist's nicht
weit her.
Der große Mann braucht überall viel Boden;
Und mehrere, zu nah gepflanzt, zerschlagen
Sich nur die Äste. Mittelgut, wie wir,
Find't sich hingegen überall in Menge.
Nur muß der Eine nicht den Andern mäkeln;
Nur muß der Knorr den Knubben hübsch vertragen;
Nur muß ein Gipfelchen sich nicht vermessen,
Daß es allein der Erde nicht entschossen.

Tempelherr. Sehr wohl gesagt! — Doch
kennt Ihr auch das Volk,
Das diese Menschenmäkeley zuerst
Getrieben? Wißt Ihr, Nathan, welches Volk
Zuerst das auserwählte Volk sich nannte?
Wie? wenn ich dieses Volk nun, zwar nicht haßte,
Doch wegen seines Stolzes zu verachten,
Mich nicht entbrechen könnte? Seines Stolzes,
Den es auf Christ und Muselmann vererbte:
Nur sein Gott sey der rechte Gott! Ihr stutzt,
Daß ich, ein Christ, ein Tempelherr, so rede?
Wann hat, und wo, die fromme Raserey,
Den bessern Gott zu haben, diesen bessern
Der ganzen Welt als besten aufzudringen,
In ihrer schwärzesten Gestalt sich mehr
Gezeigt, als hier, als jetzt? Wem hier, wem jetzt,
Die Schuppen nicht vom Auge fallen . . . Doch
Sey blind, wer will! — Vergeßt, was ich gesagt,
Und laßt mich. (Will gehen.)

Nathan. Ha! Ihr wißt nicht, wieviel fester
Ich nun mich an Euch drängen werde. — Kommt,
Wir müssen, müssen Freunde seyn! — Verachtet
Mein Volk, so sehr Ihr wollt. Wir haben Beyde
Uns unser Volk nicht auserlesen. Sind
Wir etwa unser Volk? Was heißt denn Volk?
Sind Christ und Jude eher Christ und Jude,

Als Mensch? Ah! wenn ich Einen mehr in Euch
Gefunden hätte, dem es gnügt, ein Mensch
Zu heißen!

Tempelherr. Ja, bey Gott, das habt Ihr, Nathan!
Das habt Ihr! — Eure Hand! — Ich schäme mich,
Euch einen Augenblick verkannt zu haben.

Nathan. Und ich bin stolz darauf. Nur das Gemeine
Verkennt man selten.

Tempelherr. Und das Seltene
Vergißt man schwerlich. — Nathan, ja; o ja!
Wir müssen, müssen Freunde werden.

Nathan. Sind
Es schon. — Wie wird sich meine Recha freuen! —
Und ah! welch' eine heitre Ferne schließt
Sich meinen Blicken auf! — Kennt sie nur erst!

Tempelherr. Ich brenne vor Verlangen, — wer stürzt dort
Aus Eurem Hause? Ist's nicht ihre Daja?

Nathan. Ja wohl. So ängstlich?

Tempelherr. Unsrer Recha ist
Doch nichts begegnet?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen; und Daja eilig.

Daja. Nathan! Nathan!

Nathan. Nun?

Daja. Verzeihet, edler Ritter, daß ich Euch
Muß unterbrechen.

Nathan. Nun, was ist's?

Tempelherr. Was ist's?

Daja. Der Sultan hat geschickt. Der Sultan will
Euch sprechen. Gott, der Sultan!

Nathan. Mich? der Sultan?
Er wird begierig seyn, zu sehen, was
Ich Neues mitgebracht. Sag nur, es sey
Noch wenig oder gar nichts ausgepackt.

Daja. Nein, nein! er will nichts sehen, will Euch sprechen,
Euch in Person, und bald; sobald Ihr könnt.

Nathan. Ich werde kommen. — Geh nur wieder, geh!

Daja. Nehmt's ja nicht übel auf, gestrenger Ritter. —
Gott, wir sind so bekümmert, was der Sultan
Doch will.

Nathan. Das wird sich zeigen. Geh nur, geh!

Siebenter Auftritt.

Nathan. Der Tempelherr.

Tempelherr. So kennt Ihr ihn noch nicht? — ich meine, von
Person.

Nathan. Den Saladin? Noch nicht. Ich habe
Ihn nicht vermieden, nicht gesucht zu kennen.
Der allgemeine Ruf sprach viel zu gut
Von ihm, daß ich nicht lieber glauben wollte,
Als sehn. Doch nun, — wenn anders dem so ist, —
Hat er durch Sparung Eures Lebens . . .

Tempelherr. Ja,
Dem allerdings ist so. Das Leben, das
Ich leb', ist sein Geschenk.

Nathan. Durch das er mir
Ein doppelt, dreyfach Leben schenkte. Dieß
Hat Alles zwischen uns verändert; hat
Mit Eins ein Seil mir umgeworfen, das
Mich seinem Dienst auf ewig fesselt. Kaum,
Und kaum kann ich es nun erwarten, was
Er mir zuerst befehlen wird. Ich bin
Bereit zu Allem; bin bereit ihm zu
Gestehn, daß ich es Euretwegen bin.

Tempelherr. Noch hab' ich selber ihm nicht danken können,
So oft ich auch ihm in den Weg getreten.
Der Eindruck, den ich auf ihn machte, kam
So schnell, als schnell er wiederum verschwunden.
Wer weiß, ob er sich meiner gar erinnert.
Und dennoch muß er, Einmahl wenigstens,
Sich meiner noch erinnern, um mein Schicksal
Ganz zu entscheiden. Nicht genug, daß ich
Auf sein Geheiß noch bin, mit seinem Willen
Noch leb': ich muß nun auch von ihm erwarten,
Nach wessen Willen ich zu leben habe.

Nathan. Nicht anders; um so mehr will ich nicht säumen. —
Es fällt vielleicht ein Wort, das mir, auf Euch
Zu kommen, Anlaß gibt. — Erlaubt, verzeiht! —
Ich eile. Wann, wann aber sehn wir Euch
Bey uns?

Tempelherr. Sobald ich darf.

Nathan. Sobald Ihr wollt.

Tempelherr. Noch heut.

Nathan. Und Euer Name? — muß ich bitten.

Tempelherr. Mein Name war, — ist
Curd von Stauffen — Curd.

Nathan. Von Stauffen? — Stauffen? —
Stauffen?

Tempelherr. Warum fällt
Euch das so auf?

Nathan. Von Stauffen? — Des Geschlechts
Sind wohl schon Mehrere . . .

Tempelherr. O ja, hier waren,
Hier faulen des Geschlechts schon Mehrere.
Mein Oheim selbst — mein Vater, will ich sa-
gen —
Doch warum schärft sich Euer Blick auf mich
Je mehr und mehr?

Nathan. O nichts! o nichts! Wie kann
Ich Euch zu sehn ermüden?

Tempelherr. Drum verlass'
Ich Euch zuerst. Der Blick des Forschers fand
Nicht selten mehr, als er zu finden wünschte.
Ich fürcht' ihn, Nathan. Laßt die Zeit allmählich
Und nicht die Neugier unsre Kundschaft machen.
(Er geht.)

Nathan (der ihm mit Erstaunen nachsieht).
„Der Forscher fand nicht selten mehr, als er
„Zu finden wünschte." — Ist es doch, als ob
In meiner Seel' er lese! — Wahrlich ja;
Das könnt' auch mir begegnen. — Nicht allein
Wolfs Wuchs, Wolfs Gang: auch seine Stim-
me, So,
Vollkommen so, warf Wolf sogar den Kopf;
Trug Wolf sogar das Schwert im Arm'; strich
Wolf
Sogar die Augenbraunen mit der Hand,
Gleichsam das Feuer seines Blicks zu bergen. —
Wie solche tiefgeprägte Bilder doch

Zu Zeiten in uns schlafen können, bis
Ein Wort, ein Laut sie wieder weckt! — Von
Stauffen! —
Ganz recht, ja, ja! ganz recht; Filneck und Stauffen. —
Ich will das bald genauer wissen; bald.
Nur erst zum Saladin! — Doch wie; lauscht
dort
Nicht Daja? — Nun komm nur näher, Daja.

Achter Auftritt.

Daja. Nathan.

Nathan. Was gilts? nun drückt's euch
Beyden schon das Herz,
Noch ganz was Andres zu erfahren, als
Was Saladin mir will.
Daja. Verdenkt Ihr's ihr?
Ihr fingt so eben an, vertraulicher
Mit ihm zu sprechen, als des Sultans Bothschaft
Uns von dem Fenster scheuchte.
Nathan. Nun so sag'
Ihr nur, daß sie ihn jeden Augenblick
Erwarten darf.
Daja. Gewiß? Gewiß?
Nathan. Ich kann
Mich doch auf dich verlassen, Daja? Sey
Auf deiner Hut: ich bitte dich. Es soll
Dich nicht gereuen. Dein Gewissen selbst
Soll seine Rechnung dabey finden. Nur
Verdirb mir nichts in meinem Plane. Nur
Erzähl' und frage mit Bescheidenheit,
Mit Rückhalt . . .

Daja. Daß Ihr doch noch erst so was
Erinnern könnt! — Ich gehe; geht Ihr auch.
Denn seht! ich glaube gar, da kömmt vom Sultan
Ein zweyter Both', Al-Hafi, Euer Derwisch.
(Geht ab).

Neunter Auftritt.

Nathan. Al-Hafi.

Al-Hafi. Ha! Ha! zu Euch wollt' ich nun eben wieder.
Nathan. Ist's denn so eilich? Was verlangt er denn
Von mir?
Al-Hafi. Wer?
Nathan. Saladin. — Ich komm', ich komme.
Al-Hafi. Zu wem? Zum Saladin?
Nathan. Schickt Saladin
Dich nicht?
Al-Hafi. Mich? Nein. Hat er denn schon geschickt?
Nathan Ja freylich hat er.
Al-Hafi. Nun, so ist es richtig.
Nathan. Was? was ist richtig?
Al-Hafi. Daß . . .
ich bin nicht Schuld;
Gott weiß, ich bin nicht Schuld. — Was hab' ich nicht
Von Euch gesagt, gelogen, um es abzuwenden!
Nathan. Was abzuwenden? Was ist richtig?
Al-Hafi. Daß
Nun Ihr sein Defterdar geworden. Ich
Bedaur' Euch. Doch mit ansehn will ich's nicht.
Ich geh' von Stund' an; geh'. Ihr habt es schon

Gehört, wohin; und wißt den Weg. Habt Ihr
Des Weg's was zu bestellen; sagt: ich bin
Zu Diensten. Freylich muß es mehr nicht seyn,
Als was ein Nackter mit sich schleppen kann.
Ich geh, sagt bald.

Nathan. Besinn dich doch, Al-Hafi;
Besinn' dich, daß ich noch von gar nichts weiß.
Was plauderst du denn da?

Al-Hafi. Ihr bringt sie doch
Gleich mit, die Beutel?

Nathan. Beutel?

Al-Hafi. Nun, das Geld,
Das Ihr dem Saladin vorschießen sollt.

Nathan. Und weiter ist es nichts?

Al-Hafi. Ich sollt' es wohl
Mit ansehn, wie er Euch von Tag zu Tag
Aushöhlen wird bis auf die Zehen? Sollt'
Es wohl mit ansehn, daß Verschwendung aus
Der weisen Milde sonst nie leeren Scheuern
So lange borgt, und borgt, und borgt, bis auch
Die armen eingebornen Mäuschen drin
Verhungern? — Bildet Ihr vielleicht Euch ein,
Wer Eures Gelds bedürftig sey, der werde
Doch Eurem Rathe wohl auch folgen? — Ja;
Er, Rathe folgen! Wann hat Saladin
Sich rathen lassen? Denkt nur, Nathan, was
Mir eben jetzt mit ihm begegnet.

Nathan. Nun?

Al-Hafi. Da komm' ich zu ihm, eben daß er Schach
Gespielt mit seiner Schwester — Sittah spielt
Nicht übel; — und das Spiel, das Saladin
Verloren glaubte, schon gegeben hatte,
Das stand noch ganz so da. Ich seh' Euch hin,
Und sehe, daß das Spiel noch lange nicht
Verloren.

Nathan. Ey! das war für dich ein Fund!
Al-Hafi. Er durfte mit dem König an den Bauer
Nur rücken, auf ihr Schach. — Wenn ich's Euch gleich
Nur zeigen könnte!
Nathan. O, ich traue dir!
Al-Hafi. Denn so bekam der Roche Feld, und sie
War hin. — Das Alles will ich ihm nun weisen,
Und ruf' ihn. — Denkt! . . .
Nathan. Er ist nicht deiner Meinung?
Al-Hafi. Er hört mich gar nicht an, und wirft verächtlich
Das ganze Spiel in Klumpen.
Nathan. Ist das möglich?
Al-Hafi. Und sagt: er wolle matt nun einmahl seyn.
Er wolle! Heißt das spielen?
Nathan. Schwerlich wohl;
Heißt mit dem Spiele spielen.
Al-Hafi. Gleichwohl galt
Es keine taube Nuß.
Nathan. Geld hin, Geld her!
Das ist das Wenigste. Allein dich gar
Nicht anzuhören! über einen Punct
Von solcher Wichtigkeit dich nicht einmahl
Zu hören! deinen Adlerblick nicht zu
Bewundern! das, das schreyt um Rache; nicht?
Al-Hafi. Ach was! Ich sag' Euch das nur so, damit
Ihr sehen könnt, was für ein Kopf er ist.
Kurz: ich, ich halt's mit ihm nicht länger aus.
Da lauf' ich nun bey allen schmutzgen Mohren
Herum, und frage, wer ihm borgen will.

Ich, der ich nie für mich gebettelt habe,
Soll nun für Andre borgen. Borgen ist
Viel besser nicht, als betteln: so wie leihen,
Auf Wucher leihen, nicht viel besser ist,
Als stehlen. Unter meinen Gebern, an
Dem Ganges, brauch' ich Beydes nicht, und brauche
Das Werkzeug Beyder nicht zu seyn. Am Ganges,
Am Ganges nur gibt's Menschen. Hier seyd Ihr
Der Einzige, der noch so würdig wäre,
Daß er am Ganges lebte. — Wollt Ihr mit? —
Laßt ihm mit Eins den Plunder ganz im Stiche,
Um den es ihm zu thun. Er bringt Euch nach
Und nach doch drum. So wär' die Plackerey
Auf Einmahl aus. Ich schaff' Euch einen Dalk.
Kommt! kommt!

Nathan. Ich dächte zwar, das blieb' uns ja
Noch immer übrig. Doch, Al-Hafi, will
Ich's überlegen. Warte . . .

Al-Hafi. Überlegen?
Nein, so was überlegt sich nicht.

Nathan. Nur bis
Ich von dem Sultan wiederkomme; bis
Ich Abschied erst . . .

Al-Hafi. Wer überlegt, der sucht
Bewegungsgründe, nicht zu dürfen. Wer
Sich Knall und Fall, ihm selbst zu leben, nicht
Entschließen kann, der lebet Andrer Sclav
Auf immer. — Wie Ihr wollt! — Lebt wohl! wie's Euch
Wohl dünkt. — Mein Weg liegt dort; und Eurer da.

Nathan. Al-Hafi! du wirst selbst doch erst das Deine
Berichtigen?

Al-Hafi. Ach Possen! Der Bestand
Von meiner Cass' ist nicht des Zählens werth;
Und meine Rechnung bürgt — Ihr oder Sittah.
Lebt wohl! (Ab.)

Nathan (ihm nachsehend.) Dir bürg' ich! —
Wilder, guter, edler —
Wie nenn' ich ihn? — Der wahre Bettler ist
Doch einzig und allein der wahre König!
(Von einer andern Seite ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Scene: in Nathans Hause.)

Recha. Daja.

Recha. Wie, Daja, drückte sich mein Vater aus?
„Ich dürf' ihn jeden Augenblick erwarten?"
Das klingt, — nicht wahr? — als ob er noch so bald
Erscheinen werde. — Wie viel Augenblicke
Sind aber schon vorbey! — Ah nun: wer denkt
An die verflossenen? — Ich will allein
In jedem nächsten Augenblicke leben.
Er wird doch Einmahl kommen, der ihn bringt.

Daja. O der verwünschten Bothschaft von dem Sultan!
Denn Nathan hätte sicher ohne sie
Ihn gleich mit hergebracht.

Recha. Und, wenn er nun
Gekommen, dieser Augenblick; wenn denn
Nun meiner Wünsche wärmster, innigster
Erfüllet ist: was dann? — was dann?

Daja. Was dann?
Dann hoff' ich, daß auch meiner Wünsche wärmster
Soll in Erfüllung gehen.

Recha. Was wird dann
In meiner Brust an dessen Stelle treten,
Die schon verlernt, ohn' einen herrschenden
Wunsch aller Wünsche sich zu dehnen? — Nichts!
Ah, ich erschrecke! . . .
Daja. Mein, mein Wunsch wird dann
An des erfüllten Stelle treten; meiner!
Mein Wunsch, dich in Europa, dich in Händen
Zu wissen, welche deiner würdig sind.
Recha. Du irrst. — Was diesen Wunsch zu deinem macht,
Das Nämliche verhindert, daß er meiner
Je werden kann, Dich zieht dein Vaterland:
Und meines, meines sollte mich nicht halten?
Ein Bild der Deinen, das in deiner Seele
Noch nicht verloschen, sollte mehr vermögen,
Als die ich sehn uud greifen kann, und hören,
Die Meinen?
Daja. Sperre dich, so viel du willst!
Des Himmels Wege sind des Himmels Wege.
Und wenn es nun dein Retter selber wäre,
Durch den sein Gott, für den er kämpft, dich in
Das Land, dich zu dem Volke führen wollte,
Für welche du geboren wurdest?
Recha. Daja!
Was sprichst du da nun wieder, liebe Daja!
Du hast doch wahrlich deine sonderbaren
Begriffe! „Sein, sein Gott! für den er kämpft!
Wem eignet Gott? was ist das für ein Gott,
Der einem Menschen eignet? der für sich
Muß Menschen kämpfen lassen? — Und wie weiß
Man denn, für welchen Erdkloß man geboren,
Wenn man's für den nicht ist, auf welchem man
Geboren? — Wenn mein Vater dich so hörte! —
Was that er dir, mir immer nur mein Glück
So weit von ihm als möglich vorzuspiegeln?

Was that er dir, den Samen der Vernunft,
Den er so rein in meine Seele streute,
Mit deines Landes Unkraut, oder Blumen
So gern zu mischen? — Liebe, liebe Daja,
Er will nun deine bunten Blumen nicht
Auf meinem Boden! — Und ich muß dir sagen:
Ich selber fühle meinen Boden, wenn
Sie noch so schön ihn kleiden, so entkräftet,
So ausgezehrt durch deine Blumen; fühle
In ihrem Dufte, sauersüßem Dufte,
Mich so betäubt, so schwindelnd! — Dein Gehirn
Ist dessen mehr gewohnt. Ich tadle drum
Die stärkern Nerven nicht, die ihn vertragen;
Nur schlägt er mir nicht zu. Und schon dein Engel!
Wie wenig fehlte, daß er mich zur Närrin
Gemacht? — Noch schäm' ich mich vor meinem Vater
Der Posse! —

Daja. Posse! — Als ob der Verstand
Nur hier zu Hause wäre! — Posse! Posse!
Wenn ich nur reden dürfte!

Recha. Darfst du nicht?
Wann war ich nicht ganz Ohr, so oft es dir
Gefiel; von deinen Glaubenshelden mich
Zu unterhalten? Hab' ich ihren Thaten
Nicht stets Bewunderung, und ihren Leiden
Nicht immer Thränen gern gezollt? Ihr Glaube
Schien freylich mir das Heldenmäßigste
An ihnen nie. Doch so viel tröstender
War mir die Lehre, daß Ergebenheit
In Gott von unserm Wähnen über Gott
So ganz und gar nicht abhängt. — Liebe Daja,
Das hat mein Vater uns so oft gesagt;
Darüber hast du selbst mit ihm so oft
Dich einverstanden! warum untergräbst
Du denn allein, was du mit ihm zugleich

Gebauet? — Liebe Daja, das ist kein
Gespräch, womit wir unserm Freund' am besten
Entgegen sehn. Für mich zwar, ja! Denn mir,
Mir liegt daran unendlich, ob auch er . . .
Horch, Daja! — kömmt es nicht an unsre Thüre?
Wenn er es wäre! Horch!

Zweiter Auftritt.

Zu den Vorigen der Tempelherr, dem Jemand von außen die Thüre öffnet, mit den Worten:

Nur hier herein!

Recha (fährt zusammen, faßt sich, und will ihm zu Füßen fallen).
Er ist's! — Mein Retter, ah!

Tempelherr. Dieß zu vermeiden,
Erschien ich bloß so spät: und doch —

Recha. Ich will
Ja zu den Füßen dieses stolzen Mannes
Nur Gott noch Einmahl danken; nicht dem Manne,
Der Mann will keinen Dank; will ihn so wenig,
Als ihn der Wassereimer will, der bey
Dem Löschen so geschäftig sich erwiesen.
Der ließ sich füllen, ließ sich leeren, mir
Nichts, dir nichts: also auch der Mann. Auch der
Ward nur so in die Gluth hineingestoßen:
Da fiel ich ungefähr ihm in den Arm;
Da blieb ich ungefähr, so wie ein Funken
Auf seinem Mantel! ihm in seinen Armen,
Bis wiederum, ich weiß nicht was, uns Beyde
Herauswarf aus der Gluth. — Was gibt es da
Zu danken? In Europa treibt der Wein
Zu noch weit andern Thaten. — Tempelherren,

Die müssen einmahl nun so handeln; müssen,
Wie etwas besser zugelernte Hunde,
Sowohl aus Feuer, als aus Wasser holen.

Tempelherr (der sie mit Erstaunen und Unruhe die Zeit über betrachtet).
O Daja, Daja! Wenn, in Augenblicken
Des Kummers und der Galle, meine Laune
Dich übel anließ, warum jede Thorheit,
Die meiner Zung' entfuhr, ihr hinterbringen?
Das hieß sich zu empfindlich rächen, Daja! —
Doch wenn du nur von nun an besser mich
Bey ihr vertreten willst.

Daja. Ich denke, Ritter,
Ich denke nicht, daß diese kleinen Stacheln,
Ihr an das Herz geworfen, Euch da sehr
Geschadet haben.

Recha. Wie? Ihr hattet Kummer?
Und war't mit Eurem Kummer geitziger
Als Eurem Leben!

Tempelherr. Gutes, holdes Kind! —
Wie ist doch meine Seele zwischen Auge
Und Ohr getheilt! — Das war das Mädchen nicht,
Nein, nein, das war es nicht, das aus dem Feuer
Ich holte. — Denn wer hätte die gekannt,
Und aus dem Feuer nicht geholt? Wer hätte
Auf mich gewartet? — Zwar — verstellt — der Schreck.
(Pause, unter der er in Anschauung ihrer sich wie verliert).

Recha. Ich aber find' Euch noch den Nämlichen. —
(Dergleichen; bis sie fortfährt, um ihn in seinem Anstaunen zu unterbrechen.)
Nun, Ritter, sagt uns doch, wo Ihr so lange
Gewesen? — Fast dürft' ich auch fragen: wo
Ihr jetzo seyd?

Tempelherr. Ich bin, — wo ich vielleicht
Nicht sollte seyn. —

Recha. Wo Ihr gewesen? — Auch
Wo Ihr vielleicht nicht solltet seyn gewesen?
Das ist nicht gut.

Tempelherr. Auf! — auf! — wie heißt
der Berg?
Auf Sinai.

Recha. Auf Sinai? — Ah schön!
Nun kann ich zuverlässig doch einmahl
Erfahren, ob es wahr . . .

Tempelherr. Was? was? Ob's wahr,
Daß noch daselbst der Ort zu sehn, wo Moses
Vor Gott gestanden, als . . .

Recha. Nun, das wohl nicht.
Denn wo er stand, stand er vor Gott. Und davon
Ist mir zur Gnüge schon bekannt. — Ob's wahr,
Möcht' ich nur gern von Euch erfahren, daß —
Daß es bey weitem nicht so mühsam sey,
Auf diesen Berg hinauf zu steigen, als
Herab? — Denn seht: so viel ich Berge noch
Gestiegen bin, war's just das Gegentheil. —
Nun, Ritter? — Was? — Ihr kehrt Euch von
mir ab?
Wollt mich nicht sehn?

Tempelherr. Weil ich Euch hören will.

Recha. Weil Ihr mich nicht wollt merken
lassen, daß
Ihr meiner Einfalt lächelt; daß Ihr lächelt,
Wie ich Euch doch so gar nichts Wichtigers
Von diesem heiligen Berg' aller Berge
Zu fragen weiß? Nicht wahr?

Tempelherr. So muß ich denn
Euch wiederum doch in die Augen sehn! —
Was? Nun schlagt Ihr sie nieder? nun verbeißt
Das Lächeln Ihr! wie ich noch erst in Mienen,

In zweifelhaften Mienen lesen will,
Was ich so deutlich hör', Ihr so vernehmlich
Mir sagt? — verschweigt? — Ah Recha! Recha!
Wie
Hat er so wahr gesagt: „Kennt sie nur erst!"
Recha. Wer hat? — von wem? — Euch
das gesagt?
Tempelherr. „Kennt sie
„Nur erst!" hat Euer Vater mir gesagt;
Von Euch gesagt.
Daja. Und ich nicht etwa auch?
Ich denn nicht auch?
Tempelherr. Allein wo ist er denn?
Wo ist denn Euer Vater? Ist er noch
Beym Sultan?
Recha. Ohne Zweifel.
Tempelherr. Noch, noch da? —
O, mich Vergeßlichen! Nein, nein; da ist
Er schwerlich mehr. — Er wird dort unten bey
Dem Kloster meiner warten; ganz gewiß.
So red'ten, mein' ich, wir es ab. Erlaubt!
Ich geh', ich hol' ihn . . .
Daja. Das ist meine Sache,
Bleibt, Ritter, bleibt? Ich bring' ihn unverzüglich.
Tempelherr. Nicht so, nicht so! Er sieht
mir selbst entgegen;
Nicht Euch. Dazu er könnte leicht, . . . wer
weiß! . . .
Er könnte bey dem Sultan leicht . . . Ihr kennt
Den Sultan nicht? . . . leicht in Verlegenheit
Gekommen seyn. — Glaubt mir; es hat Gefahr,
Wenn ich nicht geh'.
Recha. Gefahr? was für Gefahr?
Tempelherr. Gefahr für mich, für Euch,
für ihn; wenn ich
Nicht schleunig, schleunig geh. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Recha. Daja.

Recha. Was ist das, Daja? —
So schnell? — Was kömmt ihm an? Was fiel ihm auf?
Was jagt ihn!

Daja. Laßt nur, laßt! Ich denk', es ist
Kein schlimmes Zeichen.

Recha. Zeichen? und wovon?

Daja. Daß etwas vorgeht innerhalb. Es kocht,
Und soll nicht überkochen. Laßt ihn nur!
Nun ist's an Euch.

Recha. Was ist an mir? Du wirst,
Wie er, mir unbegreiflich.

Daja. Bald nun könnt
Ihr ihm die Unruh' all' vergelten, die
Er Euch gemacht hat. Seyd nur aber auch
Nicht allzu streng, nicht allzu rachbegierig.

Recha. Wovon du sprichst, das magst du selber wissen.

Daja. Und seyd denn Ihr bereits so ruhig wieder?

Recha. Das bin ich; ja, das bin ich . . .

Daja. Wenigstens
Gesteht, daß Ihr Euch seiner Unruh freut;
Und seiner Unruh danket, was Ihr jetzt
Von Ruh genießt.

Recha. Mir völlig unbewußt.
Denn was ich höchstens dir gestehen könnte,
Wär', daß es mich — mich selbst befremdet, wie
Auf einen solchen Sturm in meinem Herzen
So eine Stille plötzlich folgen können.
Sein voller Anblick, sein Gespräch, sein Thun
Hat mich . . .

Daja. Gesättigt schon?

Recha. Gesättigt, will
Ich nun nicht sagen: nein — bey weitem nicht. —

Daja. Den heißen Hunger nur gestillt.

Recha. Nun ja;
Wenn du so willst.

Daja. Ich eben nicht.

Recha. Er wird
Mir ewig werth, mir ewig werther, als
Mein Leben bleiben: wenn auch schon mein Puls
Nicht mehr bey seinem bloßen Namen wechselt;
Nicht mehr mein Herz, so oft ich an ihn denke,
Geschwinder, stärker schlägt. — Was schwatz' ich? Komm,
Komm, liebe Daja, wieder an das Fenster,
Das auf die Palmen sieht.

Daja. So ist er doch
Wohl noch nicht ganz gestillt, der heiße Hunger.

Recha. Nun werd' ich auch die Palmen wieder sehn:
Nicht ihn bloß untern Palmen.

Daja. Diese Kälte
Beginnt auch wohl ein neues Fieber nur.

Recha. Was Kält'? Ich bin nicht kalt. Ich sehe wahrlich
Nicht minder gern, was ich mit Ruhe sehe.

Vierter Auftritt.

(Scene: ein Audienzsaal in dem Pallaste des Saladin.)

Saladin. Sittah.

Saladin (im Heraustreten gegen die Thüre).
Hier bringt den Juden her, sobald er kömmt.
Er scheint sich eben nicht zu übereilen.

Sittah. Er war auch wohl nicht bey der
Hand, nicht gleich
Zu finden.
Saladin. Schwester! Schwester!
Sittah. Thust du doch,
Als stände dir ein Treffen vor.

Saladin. Und das
Mit Waffen, die ich nicht gelernt zu führen.
Ich soll mich stellen; soll besorgen lassen;
Soll Fallen legen; soll auf Glatteis führen.
Wann hätt' ich das gekonnt? wo hätt' ich das
Gelernt? — Und soll das Alles, ah, wozu?
Wozu? Um Geld zu fischen! Geld! — Um Geld,
Geld einem Juden abzubangen; Geld!
Zu solchen kleinen Listen wär' ich endlich
Gebracht, der Kleinigkeiten kleinste mir
Zu schaffen?
Sittah. Jede Kleinigkeit, zu sehr
Verschmäht, die rächt sich, Bruder.

Saladin. Leider wahr! —
Und wenn nun dieser Jude gar der gute,
Vernünft'ge Mann ist, wie der Derwisch dir
Ihn ehedem beschrieben?

Sittah. O nun dann!
Was hat es dann für Noth? Die Schlinge liegt
Ja nur dem geitzigen, besorglichen,
Furchtsamen Juden: nicht dem guten, nicht
Dem weisen Manne. Dieser ist ja so
Schon unser, ohne Schlinge. Das Vergnügen
Zu hören, wie ein solcher Mann sich ausred't;
Mit welcher dreisten Stärk' entweder er
Die Stricke kurz zerreisset; oder auch
Mit welcher schlauen Vorsicht er die Netze
Vorbey sich windet: dieß Vergnügen hast
Du obendrein.

Saladin. Nun, das ist wahr. Gewiß;
Ich freue mich darauf.
Sittah. So kann dich ja
Auch weiter nichts verlegen machen. Denn
Ists Einer aus der Menge bloß; ists bloß
Ein Jude, wie ein Jude: gegen den
Wirst du dich doch nicht schämen, so zu scheinen,
Wie er die Menschen all sich denkt? Vielmehr;
Wer sich ihm besser zeigt, der zeigt sich ihm
Als Geck, als Narr.
Saladin. So muß ich ja wohl gar
Schlecht handeln, daß von mir der Schlechte nicht
Schlecht denke?

Sittah. Traun! wenn du schlecht handeln nennst,
Ein jedes Ding nach seiner Art zu brauchen.

Saladin. Was hätt' ein Weiberkopf erdacht, das er
Nicht zu beschönen wüßte!
Sittah. Zu beschönen?
Saladin. Das feine, spitze Ding, besorg' ich nur,
In meiner plumpen Hand zerbricht's! — So was
Will ausgeführt seyn, wie's erfunden ist:
Mit aller Pfiffigkeit, Gewandheit. — Doch
Mag's doch nur, mag's! Ich tanze, wie ich kann;
Und könnt' es freylich lieber, — schlechter noch,
Als besser.

Sittah. Trau' dir auch nur nicht zu wenig!
Ich stehe dir für dich! Wenn du nur willst. —
Daß uns die Männer deines Gleichen doch
So gern bereden möchten, nur ihr Schwert,
Ihr Schwert nur habe sie so weit gebracht.
Der Löwe schämt sich vielleicht, wenn er mit
Dem Fuchse jagt, — des Fuchses, nicht der List.

Saladin. Und daß die Weiber doch so gern den Mann
Zu sich herunter hätten! — Geh nur, geh! —
Ich glaube meine Lection zu können.

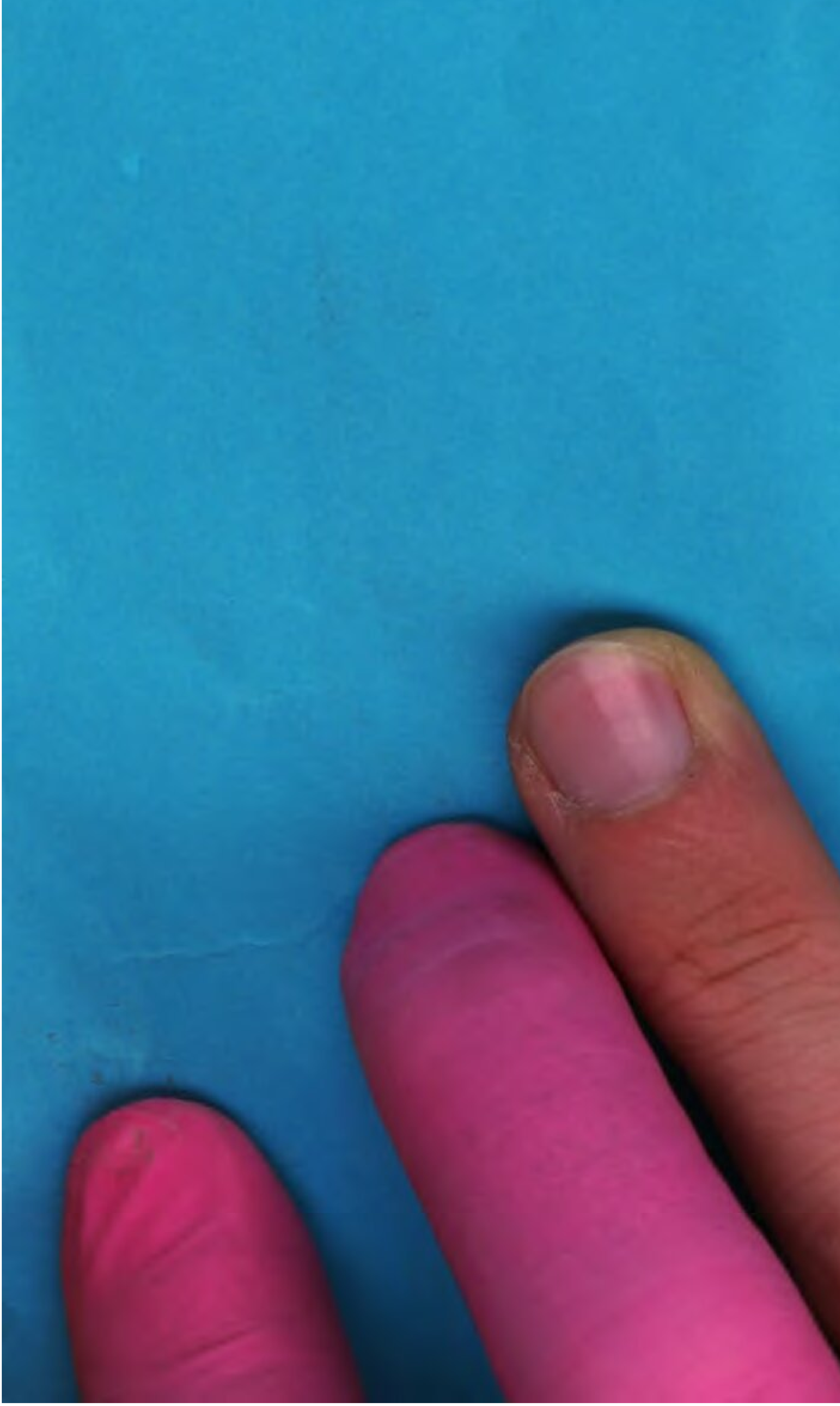
Sittah. Was? ich soll gehn?

Saladin. Du wolltest doch nicht bleiben?

Sittah. Wenn auch nicht bleiben, . . . im Gesicht euch bleiben; —
Doch hier im Nebenzimmer —

Saladin. Da zu horchen?
Auch das nicht, Schwester; wenn ich soll bestehn. —
Fort, fort! der Vorhang rauscht; er kömmt! — Doch daß
Du ja nicht da verweilst! Ich sehe nach.

(Indem sie sich durch die eine Thür entfernt, tritt Nathan zu der andern herein; und Saladin hat sich gesetzt.)



Saladin. Und daß die Weiber doch so gern den Mann
Zu sich herunter hätten! — Geh nur, geh! —
Ich glaube meine Lection zu können.

Sittah. Was? ich soll gehn?

Saladin. Du wolltest doch nicht bleiben?

Sittah. Wenn auch nicht bleiben, . . . im Gesicht euch bleiben; —
Doch hier im Nebenzimmer —

Saladin. Da zu horchen?
Auch das nicht, Schwester; wenn ich soll bestehn. —
Fort, fort! der Vorhang rauscht; er kömmt! — Doch daß
Du ja nicht da verweilst! Ich sehe nach.

(Indem sie sich durch die eine Thür entfernt, tritt Nathan zu der andern herein; und Saladin hat sich gesetzt.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lessing, Gotthold Ephraim,

Lessings Nathan der Weise

Bd.: 1

Gotha ; Neu-York 1827

P.o.germ. 1988 m-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128516-7